



**NETZWERK - SAAR**

**Fonds  
für politische und  
alternative Projekte**

RUNDBRIEF 2/84

# Netzwerk Selbsthilfe Saar e.V.

Alte Feuerwache, 2. OG  
Am Landwehrplatz  
Tel.: 0681 / 3 90 55 38

6600 Saarbrücken 3  
den 04. Juli 1984

## EINLADUNG ZUR NÄCHSTEN NETZWERK-VOLLVERSAMMLUNG

am 20. Juli 1984, 20.00 Uhr  
Alte Feuerwache, Kinosaal

### Tagesordnung:

#### (1) Anträge

- |  |                 |
|--|-----------------|
| a) Ramstein-Koordination (Feuerwehrfonds)        | 600,- Z         |
| b) Nicaragua (Feuerwehrfonds)                    | 500,- + 150,- Z |
| c) Feuerdrachen/Feuerwachenfest (Feuerwehrfonds) | 300,- Z         |
| d) Restaurationskollektiv                        | 7.500,- D       |
| e) Holzbock                                      | 10.000,- D      |
| f) Frischluftkneipe                              | 7.000,- D       |

*(auch wg) →*

g) *U.H.K. Pickers*

*625,- Z/D ?*

#### (2) Information und Diskussion

- Finanzen und Mitgliederentwicklung; Revisionsprüfung
- Rückzahlungen und Entwicklung Autobasis
- Auseinandersetzung mit dem Finanzamt zwecks  
Erhalt der Gemeinnützigkeit und Förderungswürdigkeit  
fürs NW. Was kann da u.U. durch unsere politischen  
Freunde getan werden?
- Beteiligt sich NW Saar an neuen Finanzierungskonzepten  
für selbstverwaltete Projekte?  
Wie verhält es sich mit der bundesweiten Haftungsassoziation  
und der regionalen Kreditvermittlung?
- Macht NW ein Fest im Frühherbst?

Wir hoffen, daß viele Mitglieder zur angesagten VV erscheinen werden. Die Beteiligung war bei den letzten Malen dürftig. Vielleicht bringen die politischen Entwicklungen wieder etwas mehr Bewegung in das Ganze.

Auf jeden Fall haben wir, die zwischendurch für uns alle die ehrenamtliche Arbeit erledigen, keine Lust, auf Dauer unter uns zu bleiben. Und, die beste basisdemokratische Struktur nützt wenig, wenn sie von allen Beteiligten nicht mit Leben gefüllt wird. Deshalb, bringt eure Ärsche hoch und kommt haufenweise zur Sitzung.

Mit säuischen Grüßen; die NW Gremien Vorstand und Beirat  
Postgiro Kto. 26142 - 660 Saarbrücken - BLZ 590 100 66



Zusammenstellung des Netzwerkhaushaltes  
per 14.6.84

EINGÄNGE		AUSGABEN	
1. Mitgliederbeiträge		1. Werbung	153,79
2. Rückzahlungen der Darlehen in 84	10.675,--	2. Öffentlichkeitsarbeit	382,91
a) Café Jonas	1.200,--	3. Büromaterial	300,42
b) (Blaue) Maus	50,--	4. Raumkosten Feuerdrache	600,--
c) Horch & Glaser	800,--	5. Postgebühren	439,70
d) Fahrradladen	1.500,--	6. Allgemeine Vereinskosten	45,21
e) Composer Stadtz. etc.	1.200,--	7. Zuschüsse	
f) Saarhexe	400,--	a) Aktionskreis Ramstein	600,--
3. Guthabenüberträge aus 83	4.864,10	b) Nauieserfest	300,--
a) Postscheckkonto	146,42	c) Nicaragua	650,--
b) Handkasse		8. Guthaben per 14.6.84	
		a) Handkasse	237,87
		b) Postscheckkonto	17.612,36
			<u>17.374,49</u>
			1.550,--
			<u>20.845,52</u>
			-----

Mitgliederstand per 14.6.84 = 139 Mitglieder

P.S.: Ich konnte diese Zusammenstellung leider nicht per 30.6. machen, weil ich vorher in Urlaub gefahren bin.

Ulrike Wälder



die Projekte erzählen. Demgegenüber sei das Mißtrauen und die genauere Wirtschaftlichkeitsprüfung unterbelichtet.

Die Diskussion ergibt folgendes Resultat: Klarheit herrscht, daß selbstverwaltete Projekte stets ein Experiment darstellten, namentlich in ihren sozialen Zusammenhängen und den damit verbundenen Zielen. Dennoch soll die Betreuung wie die mißtrauische wirtschaftliche Prüfung intensiviert werden.

Bezogen auf die Autobasis wird eine genauere Behandlung der Rückzahlungen auf die nächste MV verschoben. Bis dahin sollen die Gremienarbeiter genauere Vorstellungen bei den Autobasis'lern einholen und fixieren.

### 3) Wahl der Kassenprüfer

Wie die vorherigen Jahre erklären sich Birgit und Reinhold Kirch zu dieser dankbaren Aufgabe bereit und werden einstimmig gewählt.

### 4) Entlastung des Vorstandes 1983

Die MV erteilt bei 3 Enthaltungen die Entlastung "vorbehaltlich der positiven Kassenprüfung".

### 5) Neuwahlen

Wie stets in den letzten Jahren herrscht unter den NW-Mitgliedern keine begeisterte Bereitschaft zur Übernahme der notwendigen Vereinsaufgaben. Die Folge ist, daß einige Alt-Netzwerker immer wieder ran müssen, obwohl sie gern einmal anderen die Möglichkeit zu ehrenamtlichem Engagement geben würden.

Es kandidieren heute:

+für den Vorstand+	+für den Beirat+
Siggi Achterberg (Fahrradladen; schon 1983 dabei)	Klaus Adam (seit Anfang an dabei)
Hans Günter Grewer (Zukunftswerkstatt; mit einem Jahr Unterbrechung seit Anfang dabei)	Irmgard Fanroth (Cafe Jonas; ab 1983 dabei)
Hannes Hahn (seit 1983 dabei)	Olaf Fehlhaber (seit Beginn dabei, bisher im Vorstand-AG)
Teddy Huppert (seit 1983 dabei; Stadtzeitung)	Raymund Karg (seit 1982 dabei)
Ulrike Wälder (PÄDSAK; seit Anfang dabei)	Axel Neumann (Fahrradladen; neu)
	Anne Taubert (neu)
	Dieter Warken (seit 0,5 Jahr dabei)

Da sich keine Einwände gegen den Vorschlag zur Block-Wahl erheben, werden die Kandidaten einstimmig gewählt. Die anwesenden Kand. nehmen an. Die nicht anwesenden Kand. Achterberg, Fehlhaber und Neumann nahmen die Wahl nachträglich an.

### 6) Lernwerkstatt

Der Antrag des Projekts wird nicht weiter aufrecht erhalten.

#### 6b) Blaue Maus

Die Blaue Maus hat ihren Betrieb eingestellt. Als neues Projekt und formell unabhängig von der Blauen Maus führt das Theater "Die Maus" den künstlerischen Betrieb fort. Bob Ziegenbalg von der "Maus" erklärt sich bereit, die ausstehenden Ratenrückzahlungen der Blauen Maus zu übernehmen. Es handelt sich um DM 700,--

#### 7) Saarhexe

Bernd von der Saarhexe erläutert die Situation der Saarhexe. Insgesamt sei die Entwicklung prosperierend. Das momentane Defizit erklärt er aus der Tatsache, daß der überregionale Werbeträger die Einnahmen mit 2 Monaten Verspätung überweist und auch die regionalen Werbeeinnahmen nach und nach eintrudeln. Dieses Loch und die im Zuge damit entstandenen Schulden dürften bis Mitte des Jahres ausgeglichen sein (auf Kosten ursprünglich beabsichtigter Personalkosten). Die Rückzahlung ans NW wird wie abgemacht, jedoch zeitlich verschoben, ab Juni '84 laufen.

#### 8) Verschiedenes

a) Die Grünen haben dem NW angeboten, einen Vertreter in ihren Ökofonds zu entsenden. Bisher haben sie offenbar geringe Vorstellungen, wie sie das Ding handhaben. Die Gremienarbeiter schlagen vor, daran teilzunehmen und bitten die MV um Stellungnahme. Die Teilnahme wird für wichtig empfunden, aus unterschiedlichen Gründen: Personalmangel der Grünen, unzureichende Erfahrungen, aus Interesse über die Entwicklung. Die Grünen müssen jedoch akzeptieren, wenn die NW-Vertreter den Verlauf transparent machen. Klaus und Raymund werden die Aufgabe vorläufig wahrnehmen.

b) Teddy berichtet von der Städtischen Risikokapitalgesellschaft, die Gelder für kleinere und mittlere kommunale Betriebe ansammeln will und bei der sich Analogien zu NW-Modellen zeigen lassen. Beteiligt sind neben der Stadt Saarbrücken, der Stadtparkasse und den Stadtwerken dem INEX. Der Kapitalstock beträgt 1 Mio DM. Gefördert werden sollen den Verlautbarungen nach <sup>an</sup> selbstverwaltete Betriebe. Es herrscht Einigkeit, nähere Informationen bei der Stadt einzuholen und eine evt. Zusammenarbeit zu erörtern, wobei dann aber auch die NW-Kriterien eine Rolle spielen sollten. Günter und Teddy übernehmen die Aufgabe. Günter gibt in diesem Zusammenhang 2 Überlegungen zum Besten: einmal, kann im Rahmen dieser connections über die Möglichkeit besserer Kredite, Kontokorrentkredite der Selbstverwalteten Betriebe durch die Stadtparkasse geredet werden? Zum anderen soll auf der politischen Schiene mal Unterstützung für die Gemeinnützigkeit von NW eingeholt werden. Vor den Wahlen ist der Zeitpunkt dazu vielleicht nicht allzu schlecht.

c) Die Diskussion über die Kollektiv-Leasing Gesellschaft (siehe Rundbrief) wird wegen fortgeschrittener Zeit verschoben. Der Beitrag war auch eher zur Diskussion gedacht.

In diesem Rahmen wird auf die Veranstaltung der Zukunftswerkstatt Saar zu dem Thema "Finanzierungsmodelle für Alternative" mit Marlene Kück von Netzwerk Berlin/Stattwerke Berlin am 6.4.1984, 19.30Uhr in der Alten Feuerwache hingewiesen.

d) Nä. NW-Gremientermin 21.3.84, dann 14 tägig

*Ray*  
(Raymund Karg)

*H. G.*  
(Hans Günter Grever)



Abgemacht  
manchmal  
da kriecht  
mit einem  
Lionel Messi



*Löwe  
beim Müsliessen,  
mit Erinnerungsfoto*

*aus besseren Zeiten*

Am 08. Juni 1984 nahmen wir die Kassenprüfung des Vereins vor. Ulrike Wälder hat die Buchführung des Vereins - wie immer - zu unserer vollsten Zufriedenheit, d.h. gewissenhaft und ordentlich (damit niemand auf falsche Gedanken kommt) gehandhabt. Den - für dieses Amt notwendigen - Ordnungssinn und die hinreichende Geduld, z.B. mit säumigen Zahlern (Lastschriftverfahren ist bei vielen in der Szene wohl ein Fremdwort) bringt Ulrike nun schon im 4. Jahr seit der Gründung des NW Saar auf. Deshalb: Danke schön und weiter so Ulrike!

Die Revisionsprüfer = Birgit und Reinhold "Buddy" Kirch

\* \* \*

Gemeinnützigkeit und Förderungswürdigkeit des NW Saar

Wie ihr aus der nachstehenden Pressenotiz erfahren könnt, ist NW Saar gerade dabei, die Gemeinnützigkeit und Förderungswürdigkeit anzustreben.

Das hätte für die Mitglieder den Vorteil, daß sie ihre Beiträge steuerlich absetzen könnten. Wir versprechen uns davon zudem einen Anstieg der sinkenden Mitgliederzahlen. Doch ist die Angelegenheit mit viel Arbeit verbunden, weswegen wir um Geduld bitten müssen. Für ein relativ kleines NW ist dies ohnehin schwieriger zu bewerkstelligen und es ist bedauerlich, daß die großen Netzwerke diese Sache nicht mit dem nötigen Ernst betrieben haben.

Vielleicht dient unsere Initiative dazu, daß die Netzwerke in der Bundesrepublik die Angelegenheit wieder gemeinsam aufgreifen und vorantreiben. Es muß insbesondere daran gedacht werden, über die politische Schiene in den Ländern und im Bund (Grüne und SPD) einen Vorstoß zu unternehmen mit dem Ziel, abträgliche Verwaltungsvorschriften zu ändern.

Wir vom NW Saar haben bisher einen Antrag beim Saarbrücker Finanzamt gestellt und auch schon eine Ablehnung erhalten. Wir werden aber weiter am Ball bleiben und mühen uns gerade mit einem Schriftsatz an die Oberfinanzdirektion ab, mittels dem wir über eine juristische und gesellschaftspolitische Argumentation die Aufhebung der bisherigen Ablehnung erreichen wollen.

Sag: MEUM

# Pressemitteilung

SPD-Fraktion im Landtag des Saarlandes

Saarbrücken, den 17. Mai 1984 (bs/a)

Nr. 191/84

## SPD FORDERT OFFENLEGUNG ALLER GEMEINNÜTZIGEN ORGANISATIONEN

Die saarländische Finanzverwaltung wurde heute vom SPD-Landtagsabgeordneten Reinhard Klimmt aufgefordert, jährlich eine Liste aller Vereine, Verbände und Organisationen zu veröffentlichen, die nach der Abgabenordnung steuerlich als gemeinnützig anerkannt sind.

Bislang, so Klimmt, verwarren sich die Finanzverwaltungen gegen eine solche Veröffentlichung, weil angeblich das Steuergeheimnis die Transparenz verhindere, daß beispielsweise 'Kameradschaftsverbände der ehemaligen Waffen-SS' steuerlich gefördert werden, der 'Bundesverband Bürgerinitiative Umweltschutz (BBU)' dagegen nicht. Gerade angesichts der Unverfrorenheiten, die sich die Bonner politischen Machthaber mit dem Amnestiegesetz für Steuerstraftäter gerade hatten leisten wollen, könne von derartigen Verschwiegenheiten der Finanzverwaltungen aus öffentlichem und gesellschaftlichem Interesse nicht mehr viel gehalten werden. Die Allgemeinheit habe vielmehr das Recht, zu erfahren, welchen Organisationen das Recht zuerkannt worden ist, dem Gemeinwohl zu dienen.

In diesem Zusammenhang forderte Klimmt die saarländische Finanzverwaltung weiter auf, den Anträgen der beiden Organisationen 'Netzwerk Selbsthilfe Saar e.V.' und 'Zukunftswerkstatt Saar e.V.' auf Gemeinnützigkeit und Förderungswürdigkeit zu entsprechen. Beide Vereine, die sich der Förderung alternativer Projekte verschrieben haben, seien durch ihre praktische Arbeit hinreichend dafür ausgewiesen.

(22 Zeilen a 70 Anschläge)

!

smg ←



# ANTRÄGE:

Doris Müller  
Am Wallenbaum 21  
6600 Saarbrücken  
Tel: priv. 75 28 42  
dienst. 71 7 02

Saarbrücken, 31.04.84

Netzwerk Saarbrücken  
Landwehr-Platz  
6600 Saarbrücken

Betr: Beantragung einer Beihilfe in Höhe von 500, DM für die  
3. Arbeitsbrigade in Nicaragua

Liebe Leute vom Netzwerk!

In dem Zeitraum zwischen dem 30.04.84 und dem 30.05.84 beteiligen sich 3 Leute aus Saarbrücken an der 3. Arbeitsbrigade in Nicaragua.

Wir werden uns in Masaya am Wiederaufbau einer Schule und an der Errichtung eines Freizeit- und Erholungszentrums für Jugendliche beteiligen. (Ich lege Euch die Projektbeschreibungen bei).

Die Brigadisten versuchen nun für diese Projekte eine Unterstützung in Form von Spenden für den Ankauf von Werkzeugen und anderen Materialien zu finden.

Wir würden uns freuen, wenn Ihr uns im Rahmen Eurer Möglichkeiten hierbei helfen könntet.

Mit freundlichen Grüßen

D. Müller



Lf

Netzwerk Saar e.V.  
In der alten Feuerwache  
Am Landwehrplatz 2

6600 Saarbrücken



Betr.: Zuschuß zum Nauwieserfest am 3. Juni 1984

Sehr geehrte Damen und Herren,

hiermit beantragen wir einen einmaligen Zuschuß in Höhe von DM 300,--. Um ein Kulturprogramm beim Nauwieserfest anbieten zu können, sind wir auf Ihre Spende angewiesen. Das Fest wird über den Getränkeverkauf sowie über weitere Spenden finanziert.

Im voraus vielen Dank.

Mit freundlichen Grüßen  
Alter Feuerdrachen e.V.  
i.A.

A handwritten signature in cursive script that reads "J. Javelin".



Ramstein-Koordination  
c/o Stefan Scholer  
Jemperstr. 23  
66 Saarbrücken

Saarbrücken, 12.6.84

An  
NETZWERK Saarbrücken

Betr.: - Antrag auf einen Zuschuß in Höhe von 600 DM für Öffentlichkeitsarbeit und Aktionsplanung gegen den Flugtag in Ramstein am 24. Juni 84

Liebe Leute,

am 24. Juni wird in Ramstein wieder einmal ein Militärspektakel sondergleichen abgehalten werden, nach Angaben der Veranstalter die "größte Flugschau Europas". Saarländische und pfälzische Basisinitiativen haben sich deshalb wie schon im vorigen Jahr erneut zu einer "Ramstein-Koordination" zusammengeschlossen, um diesen Spektakel Protestaktionen entgegenzusetzen.

Zu einer Demonstration + Menschenkette am 23. Juni in Ramstein und Aktionen auf dem Gelände der Airbase am 24. Juni haben wir seit Wochen bundesweit mobilisiert. Das hat viel Geld gekostet, sodaß wir im Moment mit einem Schuldenberg zu kämpfen haben. Bezahlt werden mußten bzw. müssen noch ca. 25 000 Aufrufe und Flugblätter, ca. 2000 Pakete, immense Portokosten usw.

Für den 23. Juni müssen wir aus eigener Tasche eine Bühne bezahlen, Beschallungsanlage, Unkosten für Redner und Musikgruppen usw.

Leidenschaftlich können wir die zur Zeit fälligen und noch anstehenden Beträge nicht aufbringen, da es sich ~~fast~~ ausschließlich um Basisinitiativen handelt, die keinerlei Rückhalt bei einer Organisation besitzen. Viele von uns mußten schon größere Beträge aus ihrem privaten Geldbeutel vorstrecken.

Wir bitten Euch deshalb, uns mit einem Zuschuß zu unterstützen und die Durchführung <sup>damit</sup> der Aktionen zu ermöglichen.

i.A.

Stefan



## Antrag zur Gründung einer selbstverwalteten Restaurationswerkstätte

Antragsteller : Josef Michel (58), Meister als Kunstschmied, Zimmermann und Kunsttischler. Er stammt aus Ungarn und lebt seit 26 Jahren in Saarbrücken. Er arbeitete zuletzt mehr oder weniger für fast alle bekannten Antiquitätenhändler.

Jürgen Häffner (36), Dekorateur, Plakatmaler, Grafiker, Kunstmaler und Restaurator.

Die beiden sind bekannt und befreundet seit 12 Jahren.

Was wird gemacht : Der Schwerpunkt wird das Restaurieren von Möbeln und ähnlichen Holzobjekten wie Türen, Fenster, Treppen, Skulpturen usw. (Josef), aber auch Ölgemälde, Blattvergoldungen, Porzellan, Keramik, archäol. Funde und völkerkundliche Objekte sein (Jürgen). Trotz der Schwerpunkte persönlich unterstützen und helfen sich die beiden gegenseitig. Jürgens Aufgabe wird es sein, die geschäftlichen und organisatorischen Aufgaben abzuwickeln.

wo : Die angemieteten Räume befinden sich in der Mainzer Str. 11 im Hof rechts. Die Miete von 400.- DM für die ca. 160 m<sup>2</sup> in der verkehrsgünstigen Lage ist sehr niedrig, zumal sie erst zu zahlen ist nach der Entrümpelung (1.7.)

"Die Geschäftsform wird zu Anfang eine Personengesellschaft sein mit dem Ziel, zu einer GmbH zu kommen, da diese mehr Vorteile bietet (auch finanzielle). In Selbstverwaltung wollen wir bei bestmöglichen Arbeitsbedingungen (die wir uns selbst erst noch schaffen müssen) gleichberechtigt qualitätsvolle Arbeit leisten, wobei Selbstentfaltung und Verwirklichung eine bedeutende Rolle spielen werden (Kopf, Hand und Herz). Anfänglich werden wir zu zweit arbeiten. In der zweiten Phase wollen wir unser Kollektiv auf max. 5 - 6 Mitglieder ausweiten. Das entspräche einer effektiven Nutzung der Räumlichkeiten. Dabei ist an einen Meister vom Fach, Umschüler oder Lehrlinge gedacht (Arbeitslos). Vorhanden sind : 1 Hobelmaschine, 1 Ablenkungssäge kombi, 1 Handhobelmaschine mit Kreissäge, 1 Stichsäge, 2 Bohrmaschinen, etwa 200 Teile Handwerkzeug, Material für über 10.000.-, Fachliteratur und Einrichtungsgegenstände.

Geplante Initiativen : wöchentlich oder alle 14 Tage Tag der offenen Tür n.A.. Beratung und Restaurationsvorschläge zum Selbermachen mit Zur-Verfügung-Stellen von Werkzeug.

Zeichen-, Mal- und Restaurationskurse, Stilkunde, Materialkunde.

Zusammenarbeit mit allen selbstverwalteten, alternativen Betrieben und der freien Schule Saar (Selbst Mitglied), Volkshochschule usw.

Antragssumme : 7500.- DM. In einzelnen : Für die Renovierung Farbe 400.-; Waschbecken 250.-; WC 200.-; Dusche 750.-; Bodenbelag 1000.-; Beleuchtungskörper 800.-; Elektroinstallation und Wasser 1500.-

Zusätzliche Maschinen : flexible Welle und Zubehör 600.-;

Vergolderwerkzeuge und Glattgold 900.-;

unvorhergesehene Ausgaben bei Renovierung 1000.-.

Die Rückzahlung des Darlehens soll ab Januar 1985 in Monatsraten von ca. 200.- DM erfolgen.



alles anders und ohne die Schwierigkeiten umsetzen könnten, die bereits andere am eigenen Leib erfahren haben.

Vielleicht können wir uns darauf verständigen, daß jeder Selbstverwaltungsversuch ein - manchmal weniger, manchmal mehr - interessantes Experiment mit je eigener Entwicklungsgeschichte (vor allem was die persönlichen Eigenarten anbelangt) darstellt. Was nicht heißt, daß es auch so etwas wie gemeinsame Merkmale gibt.

Doch fahren wir in unserer Entwicklungsgeschichte fort.

Der obige Diskussionszusammenhang gebar aus sich heraus - wir befinden uns im Jahr der anschwellenden Friedensmanifestationen, also anno 1981 - die mittlerweile allseits und über die engen Grenzen des Saarlandes bekannte "Zukunftswerkstatt Saar" (Scheiß' Selbstbeweihräucherung, d.S.). Im gleichen Jahr hatten einige Leute aus dem Kreis - genau 9 Personen - , wie manch anderer Zeitgenosse auch, den erleuchtenden Einfall, das Holzhandwerk zum Maßstab aller Dinge zu machen. Daß darunter wieder einige Vertreter der "Sozialisationsintelligenz" sein mußten, die, anpassungsbereit an alles Modische, nun nach der Erfahrung sinnlichen und handwerklichen Arbeitens lechzten, ahnte man bereits. Daß aber zugleich einige Personen mitmachen wollten, die qua Ausbildung und beruflichem Werdegang etwas davon verstanden, ließ hoffen. Die nichtsdestotrotz exotische Ansammlung von neuen Plebejern gab sich den hintersinnigen Namen "HOLZBOCK" (usf. - s.o.) und mietete zum 1.9.81 eine Werkstatt in der Grünstraße an, die sie vorerst als Freizeitwerkstatt betreiben wollte - dabei schwebte diesen Hoffungsgeschwängerten immer etwas Größeres vor. Weil man sich selbst und den anderen

An das

NETZWERK SELBSTHILFE SAAR e.V.

Alte Feuerwache

6600 Saarbrücken 3

-Antrag

zwecks Gewährung eines zinsfreien  
Kredits in Höhe von DM 10.000,-

trotz der Schwerpunkte persönlich, unterstützen und helfen sollen  
beiden gegenseitig. Jürgens Aufgabe wird es sein, die geschäftlichen  
und organisatorischen Aufgaben abzuwickeln.

wo : Die angemieteten Räume befinden sich in der Mainzer Str. 11  
im Hof rechts. Die Miete von 400,- DM für die ca. 160 m<sup>2</sup> in der ver-  
kehrsgünstigen Lage ist sehr niedrig, zumal sie erst zu zahlen ist  
nach der Entrümpelung (1.7.)

"Die Geschäftsform wird zu Anfang eine Personengesellschaft sein  
mit dem Ziel, zu einer GmbH zu kommen, da diese mehr Vorteile bietet  
(auch finanzielle). In Selbstverwaltung wollen wir bei bestmöglichen  
Arbeitsbedingungen (die wir uns selbst erst noch schaffen müssen)  
gleichberechtigt qualitätsvolle Arbeit leisten, wobei Selbstentfaltung  
und Verwirklichung eine bedeutende Rolle spielen werden (Kopf, Hand  
und Herz). Anfänglich werden wir zu zweit arbeiten. In der zweiten  
Phase wollen wir unser Kollektiv auf max. 5 - 6 Mitglieder ausweiten.  
Das entspräche einer effektiven Nutzung der Räumlichkeiten. Dabei ist  
an einen Meister vom Fach, Umschüler oder Lehrlinge gedacht (Arbeitslo-  
Vorhanden sind : 1 Hobelmaschine, 1 Ablenkungssäge kombi, 1 Hand-  
hobelmaschine mit Kreissäge, 1 Stichsäge, 2 Bohrmaschinen, etwa  
200 Teile Handwerkzeug, Material für über 10.000,-, Fachliteratur  
und Einrichtungsgegenstände.

Geplante Initiativen : wöchentlich oder alle 14 Tage Tag der offenen  
Tür o.ä., Beratung und Restaurationsvorschläge zum Selbermachen mit  
Zur-Verfügung-Stellen von Werkzeug.

Zeichen-, Mal- und Restaurationskurse, Stilkunde, Materialkunde.  
solche aus der Ökologiebewegung, Bürgerinitiativen, Arbeiter-  
bewegung und Studentenbewegung zurückgreifen könnten, fiel  
uns dazu auch einiges ein. Von großer Bedeutung schien uns

zum einen das Experiment der Selbstverwaltung, d.h. des Arbeitens von Gleichen unter Gleichen (und das in jeder Hinsicht, was ja einerseits so einfach erscheint und doch so schwierig zu machen ist),  
zum anderen die Ausschaltung von individuellen Verfügungs- und Eigentumsrechten. Das nennen wir 'Kapitalneutralisierung'.

Der sich mit dem 'alternativen' Zeitgeist auf der Höhe befindliche Mensch fragt nun: "Was ist daran so Besonderes? Das ist doch mittlerweile schon Allgemeingut!"

Wahrscheinlich hat dieser Mensch recht. Lassen wir also das Besondere, da wir die Selbstverwaltung weder erfunden haben noch die ersten sind, die so etwas praktizieren. Auch wollen wir keineswegs so tun, als ob wir alles anders und ohne die Schwierigkeiten umsetzen könnten, die bereits andere am eigenen Leib erfahren haben.

Vielleicht können wir uns darauf verständigen, daß jeder Selbstverwaltungsversuch ein - manchmal weniger, manchmal mehr - interessantes Experiment mit je eigener Entwicklungsgeschichte (vor allem was die persönlichen Eigenarten anbelangt) darstellt. Was nicht heißt, daß es auch so etwas wie gemeinsame Merkmale gibt.

Doch fahren wir in unserer Entwicklungsgeschichte fort.

Der obige Diskussionszusammenhang gebar aus sich heraus - wir befinden uns im Jahr der anschwellenden Friedensmanifestationen, also anno 1981 - die mittlerweile allseits und über die engen Grenzen des Saarlandes bekannte "Zukunftswerkstatt Saar" (Scheiß' Selbstbeweihräucherung, d.S.). Im gleichen Jahr hatten einige Leute aus dem Kreis - genau 9 Personen - , wie manch anderer Zeitgenosse auch, den erleuchtenden Einfall, das Holzhandwerk zum Maßstab aller Dinge zu machen. Daß darunter wieder einige Vertreter der "Sozialisationsintelligenz" sein mußten, die, anpassungsbereit an alles Modische, nun nach der Erfahrung sinnlichen und handwerklichen Arbeitens lechzten, ahnte man bereits. Daß aber zugleich einige Personen mitmachen wollten, die qua Ausbildung und beruflichem Werdegang etwas davon verstanden, ließ hoffen. Die nichtsdestotrotz exotische Ansammlung von neuen Plebejern gab sich den hintersinnigen Namen "HOLZBOCK" (usf. - s.o.) und mietete zum 1.9.81 eine Werkstatt in der Grünstraße an, die sie vorerst als Freizeitwerkstatt betreiben wollte - dabei schwebte diesen Hoffnungsgeschwängerten immer etwas Größeres vor. Weil man sich selbst und den anderen - entgegen aller Szenegepflogenheiten - nicht traute, gaben die vom HOLZBOCK sich eine genossenschaftliche Satzung (vorerst auf der Basis einer Personengesellschaft), die einiges an Rechten und Pflichten enthielt und insbesondere

die finanziellen Dinge regelte; für einige inhaltliche Aspekte wurde ebenfalls noch etwas Platz erübrigt. Zum einen wollte jede/r - wie es bei Kleinbürgern üblich ist - seine/ihre paar müden Märker, die als genossenschaftliche Einlage eingebracht wurden, bestens absichern, zum andern wollte man in 'alternativen' Kreisen nicht geächtet werden, weil man nicht wußte, irgendwelche hehren Ansprüche zu stellen. Die mit einem solchen Spaß natürlich immer verbundenen Kosten (Miete, Mietnebenkosten, Versicherungen, Arbeitsmaterialien) wurden durch monatliche Beitragszahlungen der Betreiber gedeckt. Dies verleitete Menschen des nicht-alternativen Milieus zu der Aussage: "Die spinnen!" Denn für nichts arbeiten (zum Teil neben seiner Erwerbsarbeit) und auch noch dafür bezahlen, das versteht der 'gewöhnliche' deutsche Mitbürger nicht. Und hat vielleicht sogar gar nicht so unrecht.

Die Dinge nahmen dann ihren - manchmal erfreulichen, hie ärgerlichen, da ungeplanten, manchmal fetzigen - Verlauf. Wie es sich so gehört, springen dabei einige über die Klinge. Das war auch bei uns nicht anders, wenn es sich auch in Grenzen hielt.

Ein weiteres selbstverwaltetes Projekt entwickelte sich im Jahre der stürmischen Begrüßung eines amerikanischen Ex-B-Schauspielers, also anno 1982, aus dem bereits mehrfach erwähnten, dubiosen Diskussionszusammenhang: der Fahrradladen. Während unsereins die Auseinandersetzung mit der wirtschaftlichen Realität noch scheute, begab sich jener bedenkenlos und sofort in die Wirrnisse des ökonomischen Konkurrenzkampfes. (aber alternativ muß es sein, d.S.) Beide Projekte, der Fahrradladen und der Holzbock, sind mit der Zukunftswerkstatt assoziiert. Diese noch wenig ausgereifte Verbindung soll verhindern, daß es sich die Projekte bei ihren hehren Zielen einmal anders überlegen. Man wird sehen.

## 2. Wie geht es weiter?

Zu einem Zeitpunkt, in dem andere im Stile einer kriminellen Vereinigung offenlegen, was "geistig-moralische Erneuerung" im Kern bedeutet, also anno 1984, reifte beim HOLZBOCK auf durchaus zarte Weise die Vorstellung heran: 'Wir könnten es so langsam wagen, uns tastend in die wirtschaftlichen Gefilde zu begeben.' Bereits Ende 1983 kriselte es immer deutlicher, weil sich die Vorstellungen und Vorhaben einerseits und das Sein eines Freizeitprojektes andererseits nicht mehr auf die Reihe bringen ließen. Die Schwierigkeiten des Sprungs nach vorn ließen uns weiter zaudern. Zum anderen waren die Verhältnisse auf schleichende Weise so weit gediehen, daß das Ganze für ein Projekt mit Freizeitcharakter bereits zu überdimensioniert war. Schreckhaft, wie wir sind, flößten wir uns ständig Mut zu und besonnen uns gebetsmühlenhaft auf den Spruch:

8. sehn



'Gemeinsam sind wir stärker!' Wir erfuhren damit zugleich, daß der Anspruch der Selbstverwaltung (und namentlich seine praktische Umsetzung) mit etlichen Handicaps einhergeht - zumal für vom Sicherungsdanken besessene Kleinbürger. Die hehren Ansprüche brachten uns ganz schön in die Bredouille, konnten wir uns doch nicht einer hinter dem anderen verstecken und sagen: "Spring' du zuerst!" Nein! Spring' du!" So finden wir uns in der Rolle der Lemminge wieder, die bekanntlich zusammen springen - koste es, was es wolle.

Wie in unseren Kreisen üblich, setzten wir uns nun häufiger zusammen und redeten uns über Wichtiges und Unwichtiges die Köpfe heiß. Dabei herrschte die Diktatur des Sitzfleisches.

Was ist dabei herausgekommen?

3. Etwas, worauf wir 'Bock' haben...

Wir sind so frei und zitieren zum Einstieg aus unserer Selbstdarstellung: (Der auf der Höhe der Zeit lebende Mensch weiß, daß die Selbstdarstellung das Werbemedium der 'Alternativen' ist. Es herrscht ein gewisser heimeliger Zwang zu solchen Ergüssen, wobei mensch das, was drin steht, nicht allzu ernst nehmen sollte. Insoweit ist sich alle Werbung, zumal wenn sie auf Papier steht, gleich. Und wie zu sehen ist, verhalten wir uns da durchaus angepasst)

"Uns war von Beginn an klar, daß dies (die Selbstverwaltung in Praxis, die andere Qualität von Arbeit) ein langsamer und beschwerlicher Weg sein würde, mit Rückschlägen und Enttäuschungen gepflastert. Aber am Ende sollte etwas ansatzweise Zufriedenstellendes stehen: gleichberechtigtes Arbeiten unter Anerkennung und Ausgleichung fachlicher Kenntnisse, eingeschlossen aller diesbezüglichen Entscheidungen, sinnvolle und nützliche Produkte - ein umfassendes kollektives Erlebnis also. Eine Strategie der Erkundung und Entwicklung menschlicher Bedürfnisse zudem, die einem im herrschenden gesellschaftlichen Dasein auf allen Ebenen ausgetrieben zu werden pflügen."

Aun ja, bißchen abstrakt das Ganze. Ansonsten hört es sich nicht schlecht an, meint der stille Beobachter. Kann man es nicht etwas deutlicher machen?

Wir haben folgendes vor:

- + die Errichtung einer Massivholzschreinerei, die individuellen Innenausbau und Möbelbau betreibt;
- + die Verwendung von natürlichen Oberflächenbehandlungsmitteln;
- + die Einbeziehung eines kunsthandwerklichen Bereichs, namentlich unter Anwendung des Drechselhandwerks, in dem haltbare und ästhetisch anspruchsvolle Spiele für jung und alt und sonstige Artikel hergestellt werden sollen;

- + die Durchführung von kleineren Reparaturen und Instandsetzungsarbeiten, die gewöhnliche Schreinereien nicht übernehmen;
- + Beratung, Information und planerische Mitentscheidung der Kunden, wobei neben ökologischen Aspekten auch wirtschaftliche und gesellschaftspolitische eine Rolle spielen dürften;
- + selbstredend wollen wir uns zudem bemühen, bei der Qualität der Produkte wie bei den Fristen die allseits bekannten und beliebten 'alternativen Maßstäbe' zu vernachlässigen.

Die nächste Frage des auf der Höhe der Zeit befindlichen Menschen wird nun lauten: "Xäjjih, und wie sieht's unter euch aus? Ihr wollt doch ein Kollektiv sein, oder wie, oder was?"

Klaro - zumindest so etwas ähnliches. Wir wissen mittlerweile, daß die Dinge oftmals im Fluß sind und es Schwierigkeiten gibt mit den verschiedenen persönlichen Strömungen. Nichtsdestotrotz sind unsere Vorstellungen, die interne Struktur betreffend, die:

- + wir wollen ein Arbeitsprojekt von Gleichen unter Gleichen sein. Soweit sich mensch verantwortlich für das Ganze zeigt, soll mensch die Solidarität einfordern können. Die Entwicklung wird zeigen, inwieweit sich die zwischenmenschliche Ebene über den Bereich der Arbeit hinaus produktiv gestaltet. Da werden wir offen bleiben für berauschende Erlebnisse. Vorerst halten wir es jedoch weniger mit dem Rausch. Es reicht uns schon, wenn es uns selber und anderen gegenüber gelingt, zu menschlichen Formen des Umgangs zu gelangen;
- + alle Fragen des Betriebs werden uns alle angehen, d.h. zur Zeit die Investitionsentscheidungen, die Baumaßnahmen, die Festlegung der Produktionsschwerpunkte, die rechtlichen Dinge, die Schulden usw.;
- + die Arbeitsverteilung stellen wir uns so vor, daß Erfahrungen und Interessen Berücksichtigung finden müssen;
- + durch Austausch mit anderen Selbstverwaltungsbetrieben derselben Branche hoffen wir fachliche und menschliche Bewußtseinserweiterungen zu erzielen. Wir gehen dabei sogar so weit, dasselbe auch mit von Selbstverwaltung Unbeleckten anzustreben;
- + wenn uns der Größenwahn packt, dann wollen wir uns als 'lernbegierige Dilettanten' stets den anderen voraus sehen. Derartig irrationale Formen des Mutmachens gehören wohl zu den Feinheiten jedes selbstverwalteten Ansinnens hinzu. Entsprechend füllen die rationalen Oberaschungen denn auch Anekdotenbände.

Zwangs-Ich

#### 4. ...und was wir zu bieten haben

Wer läßt sich schon gern in die Karten sehen? Oder, schlimmer noch: wer läßt sich gern mit herunter gelassenen Hosen bestaunen?

Ob es da was zu stauen gibt, mag dahingestellt sein. Eine öffentliche Einsicht muß ja nun leider sein - eine Folge davon, daß der selbstverwaltete Mensch heutzutags vorgibt, ein öffentliches Wesen zu sein.

Nun denn, da es nicht anders geht, einige Interna:

##### a) unser vorhandenes Grundkapital

Wir haben uns im Laufe der Zeit öfters mal selber angepumpt und so bis heute an Einlagen die bescheidene Summe von ca. DM 20.000,-- zusammengebracht. Dieser Betrag liegt in Form von größeren und kleineren Maschinen, in Handwerksmitteln, in Holz und Hilfsstoffen vor. Leider ist das noch zu wenig, aber dazu später mehr.

##### b) unser menschliches Kapital

Wie nicht anders zu erwarten, garantieren wir bei den beteiligten Personen für eine bunte Mischung. Der jetzige Stamm besteht aus 6 Leuten:

Charly, gelernter Stahlbauschlosser und mit langer Berufserfahrung, manchmal etwas kauzig, wird unser erster Auszubildender sein. Er übt sich in der Kunst des Drechselns (wobei er hofft, betuchteren Zeitgenossen die Mäuse besonders geschickt zu entlocken);

Günter, von Haus aus Soziologe, seit einigen Jahren im politisch-gesellschaftlichen Geschäft tätig und in einschlägigen Kreisen klandestiner Mißachtung gewiß, wird sich aushilfsweise mit den praktischen Seiten des Projekts beschäftigen dürfen. Ansonsten kann er hauptamtlich in der Zukunftswerkstatt seinen Träumen von der liberalen Räterepublik Saar nachgehen. Er ist Vater eines Kindes;

Jürgen, abgebrochener Maschinenbaustudent, umgeschulter Schreiner mit der längsten praktischen Erfahrung im Fach, wird sich schnellsten beeilen, unser erster Meister zu werden;

Buddy, gelernter Soziologe und ob der Erfahrung nicht endender Arbeitslosigkeit umgeschult zum Schreiner - und wieder arbeitslos -, will endlich die Späne fliegen sehen. Als Vater von 3 Kindern will er sich bald etablieren und strebt deshalb gleichfalls die Meisterprüfung an. Vorerst wird er sich einige Zeit bei uns als Vollzeit-Geselle rumschlagen müssen;

Helmut, ausgebildeter und mit reicher Arbeitserfahrung geschlagener

Maschinenschlosser, ausgestattet mit den Meisterwürden, 1 Kind, will möglichst bald den Abflug aus einem maroden saarländischen Konzern machen und sich prosperierenderen Unternehmensformen zuwenden. Vorerst wird er ebenfalls einer der aushelfenden Kräfte sein, dort aber die personifizierte Qualitätskontrolle, da er alles, was er anfängt, vorgibt für sich selbst zu machen. In diesen Dingen ist er eigen;

Stefan, ebenfalls Soziologe und Hauptamtlicher der Zukunftswerkstatt, wird wie andere aushelfen und sich ansonsten um hilfreiche Verbindungen kümmern. Seine nimmermüden Hoffnungen sind dabei auf den reformistischen Flügel der Arbeiterbewegung gerichtet - was immer man darunter zu verstehen hat.

Neben diesen Stammeuten verfügen wir außerdem noch über ein reichhaltiges personelles Angebot im Hintergrund.

Da wären:

Lothar, Student der Soziologie, formeller Geschäftsführer der Zukunftswerkstatt und bedächtiger Formulierungskünstler, läßt noch offen, was er beim Holzbock zu tun gedenkt;

Rudi, juristisch gebildeter Soziologe, Institutsleiter, trotz seines fortgeschrittenen Alters die anderen im Optimismus weit übertreffend, einer der heutzutage raren Bürger mit Mäzen-Qualitäten, will sich spätestens als Pensionär einklinken, um seine Arbeitserfahrungen über die eines Schreibtischtäters zu erweitern. Weiter sieht er die Zukunftswerkstatt sowie die mit ihr assoziierten Betriebe als krönenden Abschluß seines Lebenswerkes. Schließlich erwartet er auf die ihm untrügliche Weise von dem Ganzen, daß das Experiment die Sozialdemokratie kreativ befruchten möge, auf daß sie zu neuen Höhenflügen ansetze.

Werner, gelernter Schreiner, jetzt Student und tatsächlich emsig mit dem Studium befaßt, hat momentan keine andere Möglichkeit, als die ganze Entwicklung interessiert von außen zu betrachten.

Carola, umgeschulte Schreinerin, vorher im Hochschulbereich tätig, ist zur Zeit mit der Kindererziehung (2 Kinder) befaßt. Bei Bedarf und je nach Möglichkeit werden wir als Teilzeitkraft mit ihr rechnen,

Wie zu sehen war, haben wir keinen Personalbedarf mehr und bitten daher von entsprechenden Bewerbungen Abstand zu nehmen. Es sei denn, es gäbe irgendwo im Saarland einen Schreinermeister, der mit dem, was wir vorhaben, etwas anfangen könnte.

#### 5. ...ein Problem ...

Wir brauchen für das, was wir vorhaben, einen eingetragenen Handwerksmeister. Zur Zeit verhandeln wir mit 2 solch seltenen Exemplaren und haben auch die berechtigte Hoffnung, daß wir uns einigen. Unser Problem besteht darin, ob die zwischen uns und dem Meister ausgehandelten Bedingungen der Handwerkskammer genügen. Da liegen also noch einige Haken für uns bereit und wir bemühen uns emsig, um jene behende herumzuwandeln.

#### 6. ...noch ein Problem: die Kalkulation

Wir haben uns eifrig bemüht, das Vorhaben auf allen Ebenen durchzukalkulieren. Wir scheuen uns auch keineswegs, die wichtigsten unserer Zahlen zu offenbaren. U.U. kommen wir nicht umhin, genauer zu werden.

Legen wir los:

- + Personalkosten-Soll (inkl. Sozialausgaben und AG-Anteile)  
ca. 94.000,-- DM im Jahr für 3 Personen
- + Umsatz-Soll  
ca. 130.000,-- bis 150.000,--DM im Jahr
- + Verhältnis Personalkosten zu Material- und sonst. Kosten  
zwischen 75% bzw. 60% zu 25% bzw. 40%
- + Fixkosten (Mieten, Versicherungen, Berufsgenossenschaft, Mietnebenkosten)  
ca. DM 12.000,-- im Jahr
- + die Kalkulation des betrieblichen Stundenlohns wurde so angesetzt, daß er am unteren Ende des marktüblichen saarländischen Branchenniveaus liegt. Unter den Voraussetzungen, daß genügend Aufträge hereinkommen und daß diese Aufträge richtig kalkuliert werden, kann der Betrieb bei 50%-Auslastung (aufs Jahr gesehen) das Personalkosten-Soll tragen und kostendeckend arbeiten. Gelingt eine im Verhältnis bessere Auslastung, was zu Beginn unrealistisch ist, dann kann er kollektiven Mehrwert erarbeiten, über dessen Verwendung wir hier noch nicht spekulieren wollen.
- + Die o.g. Fixkosten sind für das erste Jahr bereits in einer Größenordnung von ca. DM 8.000,-- durch Beiträge der Aushelfenden gedeckt.
- + Mietzahlungen für die angemieteten Werkstatträume in der alten Papierfabrik in der Brauerstraße, 1.0G (ca. 500 qm) fallen

in relativ geringer Größenordnung an. Die konzilianter Verhandlungen unsererseits mit der Stadtverwaltung haben zu dem Ergebnis von DM 300,- an monatlichen Mietzinszahlungen geführt. Es spielt wohl auch eine Rolle, daß in Zeiten, in "denen der Zeitgeist heftig stürmt", die Angebote der Vereinnahmung größer werden. Wie andere selbstverwaltete Projekte ebenfalls sind wir so unanständig, dem bisher nicht zu widerstehen.

- + Wir sind sogar so unverschämt, unseren einzigen Auszubildenden über die städtische Ausbildungs- und Beschäftigungsinitiative teilfinanzieren zu lassen, bevor traditionelle Betriebe uns die notwendige Knete vor der Nase wegschnappen.

Die genannten Schweinereien glauben wir uns leisten zu können, weil die entsprechenden Angebote bis dato nicht mit dem unsinnigen Ansinnen verbunden waren, wir mögen doch bitt'schön unsere hehren Ziele und Organisationsprinzipien in den Wind schreiben.

7. Zum Entscheidenden: dem fehlenden Finanzbedarf...

Uns fehlt die bescheidene Summe von DM 50.000,-

#### Anlauffinanzierung

<u>Einnahmen:</u>			<u>Ausgaben:</u>	
I. Kredite (zinslos)			Bauliche Maßnahmen inkl. Strom	DM 15.000,-
a) Privatkredit 1	DM 25.000,-		fehlende Maschinen	DM 20.000,-
b) Privatkredit 2	DM 15.000,-		Anlauffinanzierung Personal	DM 15.000,-
c) Netzwerk Saar	DM 10.000,-			
	DM 50.000,-			DM 50.000,-
II. Zuschüsse (?)				
a) Ökofonds Grüne	DM 5.000,-			
b) Aquisition durch Zukunftswerkstatt bei verschiedenen städtischen u.a. Stellen				
		DM 10.000,- u.m.		
		DM 15.000,- u.m.		

In dem Maße, wie es uns gelingt, Zuschüsse abzusahnen, werden wir den Kreditrahmen senken, zunächst auf seiten der privaten Kreditgeber. In dem Fall erhalten die nachfolgenden Kreditgeber zeitlich vorgezogen ihre Ratenrückzahlungen.

Obwohl wir uns beim Rechnen um Ausführlichkeit bemüht haben, müssen wir dennoch gestehen, daß Unwägbarkeiten drin sind, d.h. der Erfolg des ganzen Unternehmens nicht garantiert ist. Mit Inbrunst versprechen wir, das Experiment zu wagen. Unternehmerisches Wagnis, zumal selbstverwaltetes, soll ja in Zeiten der Wende

besonders erfolgversprechend sein. Außerdem gibt's da noch den allseits bekannten Aufschwung. Na, denn!

Der sich auf der Höhe befindliche Zeitgenosse, der sich zudem in Interna des Geld- und Kreditverkehrs etwas auskennt, stellt nun sicher die - besonders bei Kreditnehmern beliebte - Frage: "Welche Sicherheiten könnt' ihr denn bieten?"

Wenn's denn sein muß:

Für die Sicherungsübereignung bieten wir an

- a) das vorhandene Grundkapital in Höhe von DM 20.000,--
- b) die neu zu erwerbenden Maschinen in Höhe von DM 20.000,--
- c) von der Zukunftswerkstatt erhoffen wir weiter eine Bürgschaft für die restlichen DM 10.000,--

Das wär's!

8. ...und die Rückzahlungen...

Der sich auf der Höhe der Zeit befindliche Zeitgenosse, gerade dann, wenn er sich in Gelddingen und 'alternativen Verkehrsformen' auskennt, will immer alles genau wissen: "Über Rückzahlungen lassen wir zwar mit uns reden. Aber, etwas genauer möchten wir es schon wissen?"

Da es sich wohl kaum vermeiden läßt, bieten wir folgendes an:

#### Rückzahlungen

	1984/1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991
Privatkredit 1	frei	12x500	12x500	12x500	12x500	2x500	-
Privatkredit 2	frei	frei	frei	12x400	12x400	12x450	-
Netzwerkkredit	frei	frei	frei	frei	frei	10x280	12x600
Jährliche Belastung	-	6.000	6.000	10.800	10.800	9.200	7.200

Der besagte Zeitgenosse wird fragen: "Ist das auch realistisch? Denn, solche Tabellen schreiben kann ja jeder, soweit er über die einfachsten Rechenkünste verfügt!"

Hier bleibt uns die Spucke weg, da richtig bleibt, was richtig ist.

Es bleibt uns folglich allein die gebetsmühlhafte Beteuerung:

Wir bemühen uns! Oder in gesteigerten Aussprüchen: Wir versuchen es in unserem ureigenen Interesse und weil der Bauch es verlangt. Oder gar:

Wir können nicht anders. Packen wir es an!

Man kann auch den Adorno'schen Ausspruch: "Wer sich keine unnützen Gedanken macht, der streut auch keinen Sand ins Getriebe" umwandeln in:

"Wer keine hoffnungsvollen Taten begeht, der hat sich mit den Verhältnissen versöhnt".

20  
5  
25

## 8. Wir kommen zum Schluß

Vergessen wurde bisher folgendes. Wir werden bis spätestens 1.9.84 eine GmbH mit unserem ominösen Namen gründen. Wir hoffen, daß unsere größten Probleme mit der Handwerkskammer zu einem tolerierenden, wenngleich distanzierenden Umgang führen werden, so daß unseren praktischen Zielen nichts mehr im Weg steht.

Unter den verwegenen und hoffnungsschwangeren Beteiligten herrscht über alle sonstigen Unvereinbarkeiten und persönlichen Eitelkeiten hinweg in einer Hinsicht Klarheit: wir werden die genannten inhaltlichen Ziele und Organisationsprinzipien (Selbstverwaltung, Produktion im Einklang mit der inneren und äußeren Natur, Kapitalneutralisierung) in die rechtliche Form der GmbH gießen und sowohl uns als auch anderen gegenüber absichern. Im Augenblick liegt die endgültige Fassung noch nicht vor.

Saarbrücken, den 22. Mai 1984





w. U. Z. pictures  
c/o Manuel Laval  
u. Martin Scheib  
Mainzerstr. 131  
66 Saarbrücken

---

Sbr., den 24.6.1984

Netzwerk Saarbrücken  
Alte Feuerwache  
Am Landwehrplatz  
66 Saarbrücken

---

Betrifft: Antrag auf Bezuschussung eines Filmvorhabens

Liebes Netzwerk !

Wir (s.O.) sind derzeit dabei, die Dreharbeiten für einen Film mit dem Titel "Der Rundwanderweg" (Arbeitstitel) zu beginnen.

Inhalt: Siehe anliegendes Exposé.

Von der Stadt Saarbrücken bekommen wir von den rund 3.000 DM beantragter Gelder lediglich DM 1.000,- (immerhin, aber leider nicht genug).

Die Fa. AGFA hatte uns Filmmaterial zugesagt, dieses aber nach Rücksprache mit dem Kulturamt nicht geschickt, "da hier politische Inhalte verarbeitet werden". Dies bezieht sich wohl auf den kabarettistischen Teil.

Wir bemühen uns derzeit um weitere öffentliche Förderung (Kulturministerium, Landkreise u.ä.), allerdings gestaltet sich da jede Verhandlung sehr zäh.

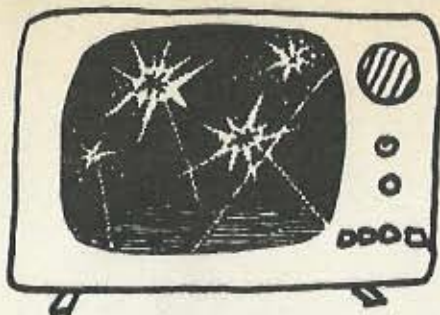
Kurz: Wir benötigen 45 Kassetten 8-8-Film à 13,50 DM = 675 DM.

Mit dieser Summe wäre uns sehr geholfen. Sollte uns von anderer Seite eine größere Menge Geld zukommen, werden wir entweder den Darlehencharakter in Anspruch nehmen bzw. ihn als Kredit betrachten und zurückzahlen.

Das gilt ebenso für evtl. (unwahrscheinlich, aber möglich) bei der Auswertung des fertigen Film anfallende Überschüsse.

mit freundlichen Grüßen

*M. Laval*



### Exposée "Der Rundwanderweg" (Arbeitstitel)

Das Theater 'Maus' führt im Juni und Juli 1984 eine Zu-Fuß-Tournee im wesentlichen entlang des saarländischen Rundwanderweges durch. Dabei wird das Kinderstück "Sternschnuppen" aufgeführt werden und zwar jeweils nachmittags und im Freien.

Das Theater möchte mit der Form der 'Wanderung' an alte Volkstheatertraditionen anknüpfen.

Der Film wird die Theatertruppe auf ihrem Weg durch das Saarland begleiten -und dabei auch eben dieses Saarland als Thema haben. So werden neben den realen Ereignissen und Gegebenheiten auch Geschichte/n und Sagen (jeweils ortsbezogen), historische Zeugnisse und kulturelle Überlieferungen in die collagehafte Struktur des Filmes eingehen.

Drei wesentliche 'Stränge' werden ineinander filmisch verflochten: Da ist zum einen das Kinderstück mit seiner zum Mitspielen des Publikums anregenden Form, zum zweiten die Wanderung der Theatertruppe durch das reale Saarland, wobei insbesondere auf 'saarlandspezifische' Aspekte Bezug genommen wird und zum dritten die historische Ebene, die die Orte, an denen der Film spielt als 'historische Orte' begreift und hier auch auf die Dimension zurückgreift, die Sagen und Überlieferungen bilden.

Durch die volksnahe Aufführungsart des Theaters wird eine allzu-große Abstraktheit durch den konkreten Kontakt mit dem 'kleinen' Publikum und dessen Eltern vermieden. Es werden -ungezwungene-Gespräche und Beobachtungen mögliche sein.

Wie ersichtlich erfordert diese Art Filmvorhaben eine relativ spontane, direkte Arbeitsweise, da lediglich die Theateraufführungen und ein Teil der 'Sagen der Saar' (nach K. Lohmeyer) vollständig festgelegt werden kann. Das Übrige muß sich im Laufe der Wanderung zusammenfinden. Die Themen liegen 'am Wege'.

8 & 20

Das Saarland selbst als Kulturlandschaft -mitsamt seinen Besonderheiten oder Nicht-Besonderheiten- sollen auf dieser Wanderung erkundet werden. Filmisch bietet eben dieser Rundwanderweg und die Theatertour einen idealen 'roten Faden' als Zusammenhalt, der es im Übrigen auch erlaubt, fiktive, narrative Elemente in den Film zu integrieren.

Ziele ist es, aufzuzeigen, wieviele Facetten und Bezüge aktueller, historischer -und eben auch legendenhafter Art eine 'reale' Situation prägen, auch der Frage nachzugehen, was daran spezifisch saarländische Realität ist.

Zur Form:

Länge: 60 - 90 min

Format: Super-8, Farbe, Ton

Dieses Format erlaubt eine hohe Mobilität (auch einen kleinen Stab), durch seine Leichtigkeit eine hohe Spontaneität und gemessen an anderweitigen Produktionsmöglichkeiten auch einen außerordentlich niedrigen Preis. Bei einer qualitativ hochstehenden technischen Ausrüstung ist ein formales Ergebnis zu erzielen, das ein Blow-up auf 16mm-Farbfilm problemlos möglich macht. Das gilt selbstverständlich auch für Video (Kassettenband).



RANDGRUPPE

„Laßt uns den Banken unser Geld wegnehmen!“

Auch Alternative und Ökopaxe haben Geld. Das tragen viele mangels anderer Möglichkeiten zur Bank, deren politische und wirtschaftliche Absichten sich aber von den unseren fundamental unterscheiden. Es ist paradox, aber wahr: Mit unserem Geld finanzieren wir, was wir politisch bekämpfen und abschaffen wollen.

Auf der anderen Seite leiden die Projekte und Betriebe, in die viele ihre Zukunftshoffnungen setzen, an existentieller Geldnot. Wer sich heute um umweltfreundliche Produkte kümmert, nach anderen selbstbestimmten Arbeitsformen sucht und diese praktiziert, kann sich den Weg zur Bank sparen. Einen Ausweg aus dem Chaos der Industriegesellschaft bekommt man nicht von denen finanziert, die daran verdienen. Wo der Chef fehlt, weiß der Kreditsachbearbeiter nicht mehr weiter. Wo nach dem Kostendeckungsprinzip gearbeitet wird, und Überschüsse nicht als Gewinn ausgeschüttet werden, sondern grundsätzlich in die Einrichtung neuer Arbeitsplätze gesteckt werden, schütteln die Kreditsachbearbeiter die Köpfe.

Übrig bleibt in der Regel der Antrag beim Netzwerk als bekannteste <sup>alternativen</sup> Spar-Verein. Doch eine Spar-Wildsau ist kein Goldesel:

Das jährliche Spendenaufkommen aller vierzig regionaler Netzwerke beträgt zusammengenommen etwa 1 Million Mark. Das aber ist zu wenig, um Projekte im großen Umfang mit Geld zu versorgen, damit noch mehr Arbeitsplätze geschaffen bzw. abgesichert werden können. Die Ausstattung einer Bau- und Möbelschreinerei beispielsweise erfordert in etwa einen Kapitaleinsatz von 150.000 DM (ohne den Geldbedarf für das erste Holzlager, die Vorfinanzierung von Löhnen usw.). Das Netzwerk im Saarland müßte in einem solchen Falle etwa 5 Jahre lang sein ganzes jährliches Spendenaufkommen einsetzen, wenn es beabsichtigt, diese Tischlerei zu unterstützen.

Daraus muß man ableiten, daß zur Finanzierung und Förderung von Kollektiven das Netzwerkmodell alleine nicht mehr ausreicht. Zu dem Sammeln von Spenden muß künftig eine Leih- bzw. Kreditkomponente hinzukommen. Jedem Netzwerkmitglied sollten Anlagemöglichkeiten in Form von Krediten und Beteiligungen bei Kollektiven angeboten werden.

Die Gründung einer regionalen Kreditvermittlung ist deshalb noch in diesem Jahr das Ziel einer kürzlich gebildeten Arbeitsgruppe. Die Zukunftswerkstatt Saar bemüht sich in Zusammenarbeit mit dem Netzwerk Saarbrücken und Fachleuten darum, Kredite, Darlehen und Beteiligungen von privaten Leuten direkt an die Betriebe vorzubereiten. Die privaten Geldanleger sind hierbei durch die Bürgschaften einer bundesweiten Haftungsassoziatiön abgesichert, um dem großen Sicherheitsbedürfnis der anvisierten Kleingeldgeber nachkommen zu können.

Das Modell einer regionalen Kreditvermittlung wurde in einer Veranstaltung der Zukunftswerkstatt am 6.4.84 von Marlene Kück aus Berlin zum ersten Mal in Saarbrücken vorgestellt. Wer sich weiter darüber informieren möchte, dem seien die beiden folgenden Artikel dringend empfohlen, die sich auch mit dem Vorschlag auseinandersetzen, statt einer direkten regionalen Kreditvermittlung besser gleich eine bundesweite Öko-Bank zu gründen. Um aus erster Hand zu erfahren, was es mit dieser Bankinitiative auf sich hat, laden die Zukunftswerkstatt und der Buchladen deshalb zu einer Veranstaltung ein:

„Laßt uns den Banken unser Geld wegnehmen!“

Vortrag von Helmut Richter, Mitbegründer des Vereins  
der Freunde und Förderer der Öko-Bank Frankfurt e.V.,  
mit anschließender Diskussion

Freitag, 13. Juli, 20 Uhr VHS

Im folgenden werden nun 2 Beiträge wiedergegeben, die sich direkt mit der Finanzierung von Alternativprojekten beschäftigen. Zum ersten ein Beitrag von Marlene Kück (Stadtwerke), in dem die Konzepte der Öko-Bank und der Kreditvermittlung/Haftungsassoziatiön kritisch vorgestellt werden. Zum anderen ein Beitrag von Paul

vom Frankfurter Netzwerk, der sich vor allem mit dem Öko-Bank-Konzept auseinandersetzt und gleichzeitig etliche Illusionen in linken Köpfen kritisiert (entnommen aus der Frankfurter Verbandszeitung der selbstverwalteten Betriebe „Viererbände Nr.2“.)

Siggi

DIE DISKUSSIONEN UM EINE ÖKO-BANK IN DER BRD

## Bank für Freaks

VON MARLENE KÜCK

30. April 1984. Unter der Überschrift »Bank für Freaks in Frankfurt gegründet« berichtet eine linke deutsche Tageszeitung über die Eröffnung der sogenannten »Oeko-Bank eG«.

Frankfurt, der deutsche Bankenplatz Nr. 1 und Verschiebehahnhof für ...zig Millionen DM täglich, hat ein zusätzliches Gleis bekommen: Die Oeko-, Friedensbewegte-, grün-alternative Geldschiene. Formelles Verschiebeinstrument ist die genossenschaftlich organisierte »Oeko-Bank«. Eröffnungsfeier, die gestern bei sommerlichen Temperaturen stattfand, bot vom biologisch-dynamischen Sekt bis zum Oeko-Sparbuch so alles, was von einem alternativen Geldinstitut erwartet werden kann (holzverkleidete Senaltermräume, Friedensbewegte Plakatierung, wohlthuende Unordnung auf den Schreibtischen der Mitarbeiter), gepflegtes »Alternativ-

personal« in Lederjackets und amerikanischen Marktpantoffeln).

Die Ziele der Oeko-Bank umschreibt der Vorsitzende des Vorstandes, Knoll, so: »Die Oeko-Bank ist als Motor einer alternativen Wirtschaftspolitik gedacht, sie dient dem Zweck, einen ökologisch-orientierten Wirtschaftssektor aus eigener Kraft aufzubauen. Darüber hinaus will sie der Protestbewegung in diesem Lande ein ökonomisches Standbein geben und die schon erreichte parlamentarische Präsenz um eine ökonomische ergänzen.« Soweit Knoll zur »Unternehmensphilosophie« der Oeko-Bank.

Unter der Abkürzung »ogb« stellt die Oeko-Bank ihr Leistungsangebot vor. Entsprechend des Anspruchs, »Die Bank der Bewegung« zu sein, ist beabsichtigt,



- eine ökologisch orientierte Kreditpolitik zu betreiben,
- den kreditwuchenden Kunden günstige Zinskonditionen zu gewähren und
- den geldgebenden Genossenschaftlern branchenübliche Zinsen, Sicherheiten und Dienstleistungen anzubieten.

Strukturiert ist die Bank — wie bereits erwähnt — als Genossenschaft. Sie unterhält, neben Frankfurt, Geschäftsstellen in Hamburg, Stuttgart, Düsseldorf und Berlin. Angestrebt wird für die ersten Jahre eine jährliche Bilanzsumme von 50 Mio. DM. Die Zinsspanne zwischen Soll- und Habenzins soll — wie bei anderen Kreditinstituten auch — zwischen 2,5 Prozent und 3 Prozent liegen. Außerdem wird im ersten Geschäftsjahr mit einem prognostizierten Gewinn von 400 000 DM gerechnet, der in den Folgejahren noch gesteigert werden soll. Für die Verteilung des Kreditvolumens ist ein Schlüssel von 50:20:15:15 vorgesehen, das heißt, 50 Prozent der Kreditmittel sollen in Immobilien und in den Wohnungsbau angelegt werden, 20 Prozent in Konsumentendarlehen fließen, 15 Prozent in Fremdfitel für den alternativ-ökonomischen Sektor und 15 Prozent für sonstige Vorhaben.

In vielerlei Hinsicht hat die Oeko-Bank Parallelen zum »Bestehenden«. Ob in Frankfurt tatsächlich eine »Alternative« zum Bankenapparat geschaffen wurde, bleibt fragwürdig.

Soweit der Berichterstatter.

### Zwei Konzepte: Das Bankkonzept ...

Die hier vorgestellte »Bankenvision« ist nicht einfach erfunden; seit ca. einem dreiviertel Jahr gibt es eine »Oeko-Bankinitiative« in Frankfurt, die sich ernsthafte Gedanken bezüglich der Gründung eines alternativen Geldinstitutes in der oben erörterten Form macht. Vor kurzem hat diese Initiative den sogenannten Verein »Freunde und Förderer der Oeko-Bank« gegründet und für die Etablierung einer derartigen Einrichtung sogar schon einen festen Zeitplan vorgelegt: März bis April 1984: Herstellung »interner Öffentlichkeit«, Mai bis Juni 1984: große Öffentlichkeitskampagne zur Mobilisierung des erforderlichen Eigenkapitals, im Laufe des Jahres 1985/86: Bankgründung.

Im Rahmen der Herstellung »interner« Öffentlichkeit wurde das Oeko-Bankkonzept auf dem letzten Bundestreffen der regionalen Netzwerke in Heidelberg (vom 23. März bis 25. März) und auf einem Treffen bei der Arbeiterselbsthilfe in Frankfurt (6. April bis 8. April) diskutiert. Im Mittelpunkt der Auseinandersetzung stand dabei die Frage, ob nun die Bank, oder ein anderes, von STATTwerke (einem Beratungsprojekt in Berlin) vorgestelltes Konzept (= Kreditvermittlungskonzept) auf die Unterstützung durch die regionalen Netzwerke hoffen kann.

... und das Konzept der individuellen Kreditvermittlung

Das STATTwerke-Modell sieht vor, daß mit Hilfe einer Kreditvermittlung direkt zwischen Geldgebern und Geldnehmern (zum Beispiel selbstverwalteten Betrieben) ein



Anlage-beziehungsweise Finanzierungsgeschäft zustande gebracht wird (ohne Zwischenschaltung einer Bank). Die Kreditvermittlung soll in diesem Zusammenhang Aufgaben übernehmen, die sonst von einer Bank wahrgenommen werden, wie

- Beratung von Geldanlegern und Geldnehmern.
- Übernahme der Kreditprüfung für den Geldgeber und Geldnehmer.
- Auswahl der für den Geldgeber und Geldnehmer vorteilhaftesten Finanzierungs- und Anlagemöglichkeit.
- Erstellung der erforderlichen Unterlagen (z. B. Verträge), sowie Besorgung der gesamten Verwaltungsarbeiten.

Die Kreditvermittlung ist als dezentrale Instanz geplant. In möglichst vielen Regionen sollen Vermittlungsgruppen (hauptsächlich bei den regionalen Netzwerken angesiedelt) entstehen, in denen zum Zwecke der demokratischen Kontrolle der Finanzierungstätigkeit auch den Kreditnachfragern (= Betriebe) ein Vertretungsrecht eingeräumt werden soll.

Für und Wider dieser beiden miteinander konkurrierenden Modelle soll kurz erörtert werden.

**Individuelle versus institutionelle Anlage- und Finanzierungsbeziehungen.** Bei dem Kreditvermittlungskonzept wird eine individuelle Form der Geldanlage und Finanzierung angeboten. Mit der Oeko-Bank werden dagegen institutionelle Anlage- und Finanzierungsbeziehungen angestrebt. Dieser Unterschied ist nicht ohne Bedeutung, führt er doch dazu, daß im ersten Fall der Geldgeber ein Entscheidungsrecht bezüglich der weiteren Verwendung der Mittel eingeräumt bekommt, hingegen bei der zweiten Variante dieses Recht allein der Administration der (OEKO-)Bank vorbehalten ist. Das Kreditvermittlungsmodell hat also den Vorteil, daß es eine unmittelbare, auf die Primärebene (private Anleger und Geldnehmer) bezogene Demokratisierung von Geld- und Finanzierungsströmen zuläßt. Betont wird in diesem System die Rolle des einzelnen Geldgebers, beziehungsweise Geldgebergruppe (zum Beispiel bei Leihgemeinschaften) und des Geldnehmers.

Kritiker des Kreditvermittlungskonzeptes bezweifeln, daß ein direktes Anlage- und Finanzierungsgeschäft überhaupt von den Betroffenen gewollt ist. Vielmehr sei davon auszugehen, daß besonders die Geldanbieter in der Entscheidungsbefugnis der Bankadministration eine «kompetente» Entlastung sehen. Dies gilt aber nur beschränkt. So gelang es immerhin STATTwerke, im Rahmen einer nicht überaus intensiv geführten zweimonatigen Werkkampagne über eine Million DM an Anlageangeboten von privaten Geldgebern zu aktivieren. Die Bereitschaft zu einer veränderten Umgehensweise mit Geld scheint also durchaus schon vorhanden zu sein; obwohl natürlich ein Mittelvolumen von einer Million DM noch längst nicht den Bedarf an alternativen Finanzierungsdeckt.

**Anlagen- und Kreditsicherung.** Ein weiterer Kritikpunkt setzte sich mit der Frage der Sicherheiten auseinander. Dazu eine Vorbemerkung: Für den Anleger liegt der Reiz institutioneller Geldbeziehungen seit jeher in einer Sicherheitsüberlegung begründet: Die Bank fungiert als Risikoträger; sie schützt den Anleger gegenüber Ausfällen und Verlust ab. Dafür läßt sie sich allerdings das vertragliche Blankrecht einräumen, die hereingenommenen Mittel nach eigenem Ermessen, frei von den Vorstellungen des Erstkapitalgebers, zu verfahren.

Damit die Bank nun auch tatsächlich ihre Gewährleistungsversprechen gegenüber dem Anleger erfüllen kann, wurden zahlreiche Sicherungsvorkahrungen getroffen, die

zum Teil das Resultat gesetzlicher Vorschriften sind (vgl. § 10 ff. Kreditwesengesetz).

Auf dieses weit verzweigte Netz von Sicherungsvorkahrungen kann natürlich im Rahmen des direkten Anlage- und Finanzierungsgeschäftes nicht zurückgegriffen werden; sie sind dem institutionellen Geschäft vorbehalten. Hinzu kommt, daß die spärlichen Sicherungsangebote, die hier vorhanden sind, wie haftendes Eigenkapital des Geldnehmers, Sicherungsübereignung von Anlagen undsoweiter nur schwer zu realisieren sind beziehungsweise keinen beständigen Wert garantieren, so daß sie seinem Sicherheitsbedürfnis kaum entsprechen dürften und schon aus dieser Perspektive das Kreditvermittlungskonzept an Grenzen stoßen könnte beziehungsweise sich auf das vermutlich kleine Potential risikofreudiger Direktanleger beschränken müßte. Insgesamt sind diese Überlegungen nicht bedeutungslos. Sie können dazu beitragen, daß die Kreditvermittlung bestimmte Schallmauern des Geschäftsvolumens nicht überschreitet. Allerdings stellt der Sicherheitsaspekt kein generelles Hindernis dar, das sich nicht aus dem Wege räumen ließe. Durch die Einrichtung spezieller, auf das direkte Anlage- und Finanzierungsgeschäft bezogener, Sicherungseinrichtungen lassen sich hier durchaus angemessene und «einfache» Lösungen finden. Das gilt besonders für das in Berlin schon relativ weit entwickelte Vorhaben, durch die Einrichtung einer Haftungsassoziation einen zuverlässigen Sicherungsgeber für private Anleger zu schaffen.

### Innerbetriebliche Demokratie

Gegen das Oeko-Bankkonzept ist einzuwenden, daß es keine Überlegungen zur Demokratisierung des Bankgeschäftes enthält. Der Hinweis der Initiatoren, daß die Bank in der Rechtsform der Genossenschaft geführt werde und insofern über die Organe der Generalversammlung und des Aufsichtsrates eine demokratische Kontrolle der Entscheidungsebene (Vorstand) gewährleistet sei, kann in diesem Zusammenhang nicht befriedigen. Die Erfahrungen mit der älteren Genossenschaftsbewegung zeigen ja gerade, daß ein lediglich formal abgesichertes demokratisches Entscheidungs- und Mitwirkungsverfahren noch keine innerbetriebliche Demokratie gewährleistet. Hinzu kommt eine weitere Erschwernis: Eine Bank braucht, zumindest im dispositiven Bereich, Spezialisten mit einer breitgefächerten Sachkompetenz. Dieser wohl kaum zu bestreitende Tatbestand schränkt aber die Transparenz der betrieblichen Prozesse für die Kontrollgremie (Generalversammlung, Aufsichtsrat) der Genossenschaft ein und zwar so lange, bis nicht durch entsprechende Informations- und Qualifikationsbemühungen sichergestellt ist, daß alle Beteiligten über einen angemessenen Ueberblick über die komplizierte Arbeitsweise einer Bank verfügen. Ist dieser Informations- und Qualifikationsstandard nicht erreicht, stellt sich auf jeden Fall die Frage: Kann eine Bank unter solchen Bedingungen überhaupt in Selbstverwaltung funktionieren? Oder ist es nicht vielmehr so, daß in der jetzigen Situation nur eine OEKO-Bank mit einem mehr oder weniger traditionell ausgerichteten Management möglich ist? Die bisher vorgestellte Konzeption läßt vermuten, daß auch die OEKO-Bank-Initiatoren von der Gültigkeit der letzten These ausgehen. Dieses Resultat kann aber nicht befriedigen. Die OEKO-Bank-Initiatoren haben an dieser Stelle noch erhebliche Nachholarbeit zu leisten.

### Die Macht der Bank

Hinzu kommt ein weiterer Aspekt. Jede Bank, auch eine OEKO-Bank, nimmt mit Hilfe ihrer Kreditpolitik direkten

Einfluß auf die ökonomische Struktur eines Wirtschaftssektors. Dies ist ein Resultat der Entscheidungsautonomie, die allen Banken zugestanden wird, das heißt die Banken dürfen die Geschäfte ihrer Wahl tätigen. Das bedeutet aber: Solange noch keine Klarheit über die demokratische Funktionsweise der OEKO-Bank besteht, bewirkt diese Entscheidungsautonomie nur eine Machtkonzentration, die letzten Endes nichts anderes ist als eine Macht der OEKO-Bank-Administration.

#### Hohes Kreditierungspotential durch institutionelles Bankgeschäft

Und noch eine Überlegung: Die Gesetzgebung (Kreditwesengesetz) läßt im Bankenbereich eigentlich keine Kleinsteinheiten zu. Durch bankrechtliche Bestimmungen zur Höhe des Eigenkapitaleinsatzes und so weiter wird im Prinzip ein Mindestgeschäftsumfang vorgegeben. Dieser Geschäftsumfang läßt sich — grob dargestellt — mit Hilfe folgender Zahlen illustrieren: Bilanzsumme ca. 100 Millionen DM, Kreditierungsvolumen ca. 60 Millionen Personal- und Sachaufwendungen ungefähr 2,5 Millionen DM.

Darunter geht nichts, wenn kostendeckend gearbeitet werden soll. Die Aufnahme des Bankgeschäfts setzt also einen bestimmten, limitierten Einsatz voraus. Dieser nimmt allerdings dann tendenziell ab, besonders in bezug auf das Kostenniveau, wenn es zur Ausdehnung der Aktivitäten beziehungsweise des Geschäftsvolumens kommt (economies of scale).

Für die OEKO-Bank ist nun zu klären, ob sie die genannten wirtschaftlichen Eckdaten erreichen kann. In Hinblick auf das Mindestkreditierungsvolumen sind Zweifel angebracht. So ist kaum anzunehmen, daß die Alternative Ökonomie beziehungsweise «die Bewegung» ad hoc in der Lage ist, in nächster Zeit ein jährliches Mindestfinanzierungsvolumen von 60 Millionen DM zu absorbieren. Ist dies aber der Fall, bleibt der OEKO-Bank nichts anderes übrig, als vorerst einen Teil der Mittel in traditionelle Verwendungen zu führen. Damit stellt sie dann aber ihre eigene Existenzberechtigung in Frage.

#### Keine Möglichkeit zur Risikofinanzierung

Die These, daß die Alternative Ökonomie nicht in der Lage ist, die Kreditpotentiale der OEKO-Bank abzuschöpfen, läßt sich durchaus mit einer weiteren Überlegung erhärten. Gerade Kreditnachfrager, die Gelder für Betriebsmittel benötigen, sind in erster Linie auf sogenanntes «Risikokapital» angewiesen. Das folgt schon aus dem Zusammenhang, daß zahlreiche Betriebe der Alternativen Ökonomie versuchen, in Marktücken zu stoßen, um so die Erfolgchancen zu erhöhen und um der Konkurrenz mit traditionellen Anbietern zu entgehen. Marktücken beinhalten aber auch große

Unsicherheiten es ist nicht absehbar, ob sich das neue Produkt beziehungsweise Dienstleistung durchsetzen wird. Insofern ist auch das von den Betreibern eingesetzte Kapital mit einem hohen Verlustrisiko behaftet. Dieses Risiko schreckt die Geldgeber ab, sich an der Finanzierung zu beteiligen. Das wird auch für die OEKO-Bank gelten. Sie muß aus Sicherheitsüberlegungen Abstand von der Kreditierung solcher Vorhaben nehmen. Das bedeutet aber: Der Kreditnehmerkreis wird weiter reduziert. Und noch ein Resultat ist unübersehbar: Diejenigen Kreditnehmer, die für die Weiterentwicklung der Alternativen Ökonomie aufgrund der Neuartigkeit ihres Leistungsangebots und wegen ihrer Innovationsfähigkeit von größerer Bedeutung sind, werden auch von der OEKO-Bank ausgegrenzt; Risikokapital können sie von ihr auf keinen Fall erhalten. Dazu sind vielmehr andere Instrumente, wie zum Beispiel die Haftungsassoziation erforderlich (die versucht, durch die Bereitstellung von Sicherheiten einen Kompensationseffekt für das erhöhte Risiko zu schaffen.)

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß beide Konzepten einige Schwächen aufzuweisen haben. Das Kreditvermittlungsmodell leidet in erster Linie an einem quantitativen Defizit: Es ist nicht sicher, wieviele Mittel in welcher Zeit mit diesem Instrument akquiriert werden können und inwieweit sie ausreichen, die Gegenwirtschaft mit Geld im befriedigenden Umfang zu versorgen.

Beim OEKO-Bankkonzept sind nun Bedenken bezüglich dieser mengenmäßigen Überlegungen genau in die umgekehrte Richtung angebracht, das heißt, kann die Alternative Ökonomie zur Zeit überhaupt die Kreditkontingente nachfragen, die von einer «Scene-Bank» zur Verfügung gestellt werden können?

Allerdings verkörpert diese Überlegung nicht den primären Einwand gegen das Modell. Schwerer wiegt vielmehr die Tatsache, daß die OEKO-Bank trotz schon begonnener Werbekampagnen noch gravierende Defizite im strukturellen Bereich (= innerbetriebliche Demokratie, Macht der Administration) aufzuweisen hat. Diese Schwächen lassen sich allerdings wirkungsvoll nur dann beheben, wenn diejenigen, die von der OEKO-Bank begünstigt werden sollen, und das sind in erster Linie die potentiellen künftigen Kreditnachfrager (wie Projekte und Betriebe), aktiv in die Konzeptdiskussion beziehungsweise die Vorbereitungen zur Gründung der OEKO-Bank eingeschaltet werden. Das gilt andererseits auch für die bisherigen «Alternativbanken» (Kreditvermittlungsgruppen, regionale Netzwerkorganisationen). Sie müssen allein schon wegen der Notwendigkeit zur Schaffung einheitlicher, nicht untereinander konkurrierender Finanzierungs- und Förderungsstrukturen für Projekte Betriebe mitberücksichtigt werden.

[aus: ZEITDIENST No 29/1984]





# Vom Netzwerk zur Ökobank?



**Eine Kritik alternativer Allmachtsphantasien**

Folgt man dem Autor des Artikels „Schönder Mammon: Warten auf's Christkind“ (Viererbände, 1. Nullnummer) und anderen professionellen Selbstverwaltern, so scheinen wir der Lösung des Rätsels, wie alternative Projekte im Kapitalismus nicht nur überleben, sondern zumindest teilweise von diesem unabhängig werden können, einen gewichtigen Schritt näher gekommen: die Gründung einer Geschäftsbank unter den Fittichen der selbstverwalteten Kollektive ist da, was da als Verheißung an den Horizont konkreter Utopie gemalt wird.

Dem Zeitgeist, diesem unzuverlässigen und wankelmütigen Gesellen, sei diesmal gedankt. Er hat es uns erapert, daß das (Un)Ding etwa „Karl-Marx-Bank“ heißt. Jetzt firmiert es etwas schlichter unter dem Begriff „ÖKOBANK“. Den wackeren Umweltschützern wird's, je nach dem Umfang ihrer realpolitischen oder fundamentalistischen Neigungen, schmeicheln oder eher grausen. Der große Alte aus Trier ist immerhin aus dem Schneider und braucht sich nicht im Grabe herumzudrehen.

Die Zeche zahlen dürften allerdings die alternativen Projekte, insbesondere diejenigen ohne gewerbliches Standbein, und zwar sowohl ökonomisch als auch politisch. Wie das? – mögen sich die hoffnungsvollen Alternativ-Banker gekränkt fragen –, versprochen sie sich doch von ihrem Konzept den Weg aus der finanziellen Malaise. Schauen wir uns zuallererst einmal die weitausgreifenden Ziele an, die sich der Arbeitskreis „Gegenökonomische Wirtschaftsinitiative, Ökobank“ in verwegener Manier gesteckt hat und beschäftigen wir uns später mit den Hoffnungen, die in dem bereits genannten Verbandszeitungsartikel geweckt werden.

---

### Ziele der Ökobanker . . .

---

Ziel der ‚Gegenökonomisten‘ ist es, der Groß-(vor allem Atom- und Rüstungs-)Industrie mittels der Einrichtung des Ökobank-Sparbuchs die Guthaben der friedens- und umweltbewegten Bürger in wirksamen Umfang zu entziehen.

Die alternativen Finanzstrategen sämtlicher Couleur – also auch solche, die dem Ökobankprojekt eher skeptisch gegenüberstehen – gehen hier locker von 30 Milliarden DM an anlagewilligem und -bedürftigem Kapital der Öko-Pax-Bourgeoisie aus. Eine Annahme, die – mit Verlaub gesagt – kaum verifizierbar sein

dürfte; aber halt auch schwer zu widerlegen. Auf der Basis solcher Hypothesen lassen sich bekanntlich immer die schönsten „Fantasie- und Entwicklungsperspektiven“ entwickeln. Glauben wir's also einfach mal, oder!? Immerhin rechnen unsere Strategen für absehbarer Zeit eher bescheiden in einer Größenordnung von Millionen, wobei das zur Bankgründung notwendige Mindest-Stammkapital von 6 Millionen bereits ein Kreditvolumen von ca. 1 Millionen freisetzen soll.

- Mit Hilfe dieser Gelder hofft man
- einen eigenständigen ökologischen Wirtschaftssektor fundieren,
  - Belegschaftsübernahmen in mittleren Industriebetrieben unterstützen
  - und selbstverwaltete Betriebe fördern können.

---

### . . . lächerlich?

---

Dazu ist in der gebotenen Kürze und Deutlichkeit folgendes anzumerken:

Alle Hoffnungen darauf, der Atom- und Rüstungsindustrie in einem nennenswerten Umfange das Geld entziehen zu können, sind schlechterdings lächerlich. Selbst wenn man längerfristig von mehreren 100 Millionen Kreditvolumen ausgeht, die man der Großindustrie entzieht, ist das nichts weiter als

Furz im Wind. Eine solche Summe entspricht etwa dem Kaufpreis einer Fregatte oder dem mehrerer Kampfflugzeuge. Die Rüstungsindustrie wird angesichts der Gefahren, die ihr aus dem Ökobankprojekt erwachsen, schlotter vor Angst.

Eine solide Marktanalyse, die die Grundannahmen der Bank-Freaks (wachsendes Kreditgeberpotential, expandierender Kreditbedarf im alternativen Sektor) stützt, existiert nicht. Die bislang real existierende Zahl selbstverwalteter Betriebe legt einen Finanzbedarf nahe, der weit unter den Erwartungen der Öko-Banker liegt. Die naive Vorstellung, es müßte nur Goldstücke regnen, und 100 000 Kollektive würden blühen, läßt den entscheidenden Aspekt außer acht, ob es genügend Gruppen gibt, die über die notwendige Geschichte, sachliche Kompetenz und politische Perspektive verfügen, die für eine lebensfähige Projektgründung unerlässlich sind. Es spricht wenig dafür, daß solche Gruppen kurz- oder mittelfristig in ausreichender Anzahl zur Verfügung stehen werden. Die Frage taucht dann aber auf: wohin mit dem anlagewilligen und -bedürftigen Kapital, das auf den Sparbüchern der Öko-Bank brachliegt und arbeiten muß, um die notwendigen Gewinne zu erwirtschaften? Die Antwort dürfte lauten: zurück auf den eher traditionellen Anlagemarkt. Die Öko-Banker selbst nennen hier schon vorsorglich den Wohnungsbau. Aber brauchen wir dazu wirklich ein ‚linkes‘ Geldinstitut?

Zum dritten: Die Öko-Bank muß, wie ihre Verfechter selbst zugeben, durchaus solide wirtschaften, um Anleger zu gewinnen und zu halten; d.h. sie darf das Geld ihrer Geber nur dort anlegen, wo in ausreichendem Maße Sicherheiten bestehen. Bei kleinen Alternativprojekten kann sie (und das mag einer ihrer wenigen Vorteile sein) diese selbst übernehmen. Sobald sie sich jedoch, wie sie es angeblich will, in mittleren Firmen engagiert, deren Überführung in Belegschaftsform sie fördern oder absichern will, gerät sie bei den dazu erforderlichen Großkrediten von mehreren Millionen rasch selbst in die Klemme, wenn diese Firmen sich trotz der Finanzspritze nicht am kapitalistischen Markt behaupten können. Und dafür spricht eine ganze Menge, denn es sind ja nicht die prosperierenden oder zukunftssträchtigen Projekte, die von den Unternehmern zugemacht oder ‚großmütig‘ in Arbeiterhand übergeben werden, sondern immer heruntergewirtschaftete Firmen mit veralteter oder nicht konkurrenzfähiger Produktpalette



in absterbenden Branchen (z.B. Werftindustrie). Bevor sich die Öko-Bank mit dem Großteil ihres Anlagekapitals in zwei bis drei Firmen dieser Art engagiert, mit dem hohen Risiko, bei deren Bankrott selbst pleite zu gehen, wird sie zwangsläufig ihr Geld eher am florierenden Markt anlegen, d.h. der kapitalistischen Logik folgen.

Angesichts solcher durchaus nicht besonders pessimistischer Prognosen hapert es doch gewaltig mit einem ideologischen Begründungsansatz, der die Etablierung eines bundesrepublikanischen Geldinstituts linker Couleur unter dem Stichwort ‚Gegenökonomie‘ zu rechtfertigen versucht. Herauskommen wird bestenfalls eine weitere Kleinbank mit in Großen und Ganzen üblicher Geschäftspolitik die – soweit sie ökonomisch erfolgreich ist – nebenbei dem Hobby frönt, da und dort einen Alternativbetrieb zu rücksichtsvolleren Konditionen unter die Arme zu greifen. Die alles nicht etwa, weil unsere Bank-Freaks keine großen linken Ansprüche hätten, sondern weil die Struktur des kapitalistischen Marktes und die besonderen Usancen des Bankgeschäfts sie dazu zwingen werden.

---

## Strategie und Taktik

---

Es gibt halt nur eine wirkliche ‚Gegenökonomie‘ zum Kapitalismus, die diesen Namen verdient, und das ist die umfassende Beseiti-

gung seiner ihm immanenten Struktur- und Funktionslogik, und das wiederum heißt die Beseitigung des Kapitalismus selbst. Utopist – wird es da von allen Seiten erschallen. Nein – Realist, denn das Wissen darum, daß die gegenwärtige Situation nicht die Bedingungen für solch umfassende Veränderungen enthält, ändert nichts an der Richtigkeit dieser These. Die Vorstellung dagegen, das kapitalistische System in einem speziellen Wirtschaftssektor und quasi unter Zuhilfenahme seiner schärfsten Waffe (Banken) auf seinem ureigensten Felde austricksen zu können, ist nicht nur illusionär. Sie spiegelt ein gutes Stück Deformation linken Bewußtseins wider und ihre Umsetzung in Realität würde, wie im folgenden noch zu zeigen sein wird, die bestehenden Strukturen eher reproduzieren, als sie subversiv zu unterlaufen.

---

## Schlauberger ohne gesamtgesellschaftliche Perspektive?

---

Nicht so sehr gesamtgesellschaftliche Veränderungsperspektiven, sondern das sehr konkrete Interesse an der Sicherstellung und Stabilisierung einer angemessenen Kapitaldecke für alternative Betriebe bewegen dagegen unseren Artikelschreiber in der letzten Verbandszeitung. Nehmen wir daher die speziellen Hoffnungen unter die Lupe, mit denen er offenkundig schwanger geht:

Da wird einmal die Erwartung genährt, „Demütigungen und Enttäuschungen“ bei den „Bittgängen zu den Banken und anderen potentiellen Kreditgebern“ würden mit der Gründung der Ökobank der Vergangenheit angehören. Hoffnungsvoll wird die Möglichkeit „verbilligter Kredite für selbstverwaltete Betriebe und für sozial-kulturelle Projekte“ an die Wand gemalt.

Charakteristisch ist weiterhin die Sichtweise der Eigentumsfrage, wenn in ergreifender Schlichtheit von der „Gründung einer eigenen (ja, so steht das da) Bank“ geredet wird oder „Gewinne bei einer Bank, die uns gehört“, damit legitimiert werden, daß „das Geld ... in der Familie“ bleibe.

Darüberhinaus scheint der Autor kaum beleckt von der Einsicht in das Eigengewicht des Faktors Disposition und der damit verknüpften Entscheidungs- bzw. Kontrollprobleme bei einem Unternehmen dieser Größenordnung.

Der Gefahr, daß aus der Ökobank „einfach eine neue BfG wird“, glaubt er schlicht dadurch begegnen zu können, daß die selbstverwalteten Betriebe „1. die Mehrheit in der Vertreterversammlung haben und 2. sich auf gemeinsame Ziele in der Geschäftspolitik“ einigen. Die Kontrolle des professionellen Managements durch den von der Vertreterversammlung gewählten Vorstand und Aufsichtsrat scheint er nicht für das Kernproblem, sondern für einen Klacks zu halten.

Schließlich verblüfft die schlaubergerhafte Art, wie das Ziel der Mehrheitssicherung in der Vertreterversammlung erreicht werden soll. Den folgenden Satz muß man sich mal so richtig in allen seinen ausgesprochenen und unausgesprochenen Bedeutungsschichten reinziehen: „Wenn ... 600 Kollektivbetriebe jeweils 100 Freunde als Genossen aktivieren, dann sollte es diesen Betrieben nicht schwer fallen, von eben diesen Freunden später in die Vertreterversammlung gewählt zu werden“. Die augenzwinkernd-selbstverständliche Art, wie hier über die eigentlichen Geldgeber vorweg als eine Art Manövriermasse verfügt wird, die fast schon dreist zu nennende Erwartung, daß diese sich freiwillig selbst entmachten, um die Bank zum Selbstbedienungsladen für einige Betriebsaktivisten zu machen, lassen uns einen recht tiefen Einblick in menschlich-allzumenschliche Abgründe zumindest eines der führenden Selbstverwalter von Frankfurt und Umgebung gewinnen. Probleme wie Selbstvertretung der Betroffenen und Legitimation kommen offenbar in diesem Weltbild nicht mehr vor.

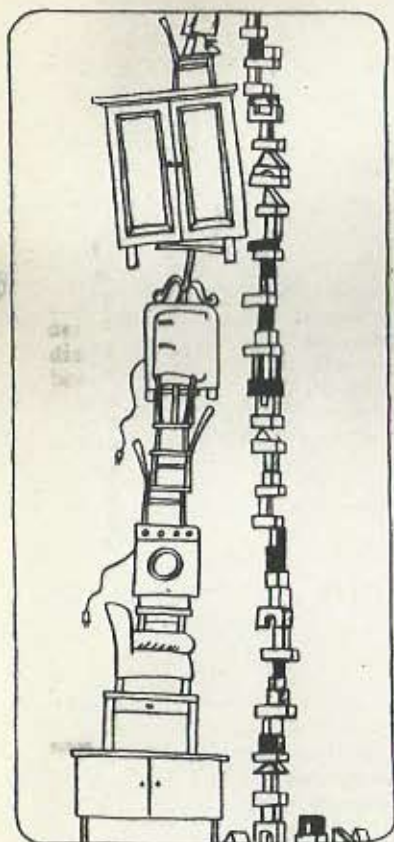
---

## Ökonomischer Erfolg wird im Widerspruch stehen zu den Prinzipien der Selbstverwaltung

---

Doch versuchen wir die vier Komplexe der Reihe nach anzugehen: zunächst zum Thema ‚Abhängigkeit‘ bei der Geldbeschaffung.

Sollte die Öko-Bank ein ökonomischer Erfolg werden, so setzt das notwendig voraus, daß sich der Großteil des prinzipiell in alternative Projekte anlagewilligen Kapitals auf ihren Konten zentriert. Jeder alternative Betrieb im Gewerbebereich wird, will er einen günstigen Kredit erhalten, gezwungen sein,



3

künftig den Gang zu den Finanzbuchhalter  
und Kreditberatern der Öko-Bank anzutreten  
Die privaten Kleinkreditgeber nämlich, an die  
er sich früher notfalls wenden konnte, oder  
die ihm fallweise vermittelt wurden, werden  
bedauernd mit den Schultern zucken, wenn  
er an ihre Tür klopft; ihr anlagefähiges Spar  
kapital liegt nämlich jetzt mit einiger Sicher  
heit auf den Konten der Öko-Bank.

Der Widerspruch zu hehren Prinzipien der  
Selbstverwaltungsbewegung wie Autonomie,  
Solidarität und Dezentralisierung liegt auf der  
Hand. Die beklagte Anonymität und der  
Fremdbestimmungscharakter des Gesamtkap  
italismus werden zusätzlich auf das persönliche  
Verhältnis Kreditgeber - Nehmer auch im A  
ternativ-Sektor ausgedehnt. Zwischen zwei  
individualisierbare Einheiten schiebt sich ein  
zentralistischer Apparat, der nicht nur beide  
Seiten füreinander gesichtslos macht, sondern  
ihnen auch die konkrete Entscheidung aus der  
Hand nimmt: dem alternativen Betrieb die  
Buche nach und die Entscheidung für ein be  
stimmtes persönliches Solidaritätsverhältnis  
dem potentiellen Kreditgeber die Entschei  
dung für ein konkretes, ihm bekanntes, vor  
dem gewolltes Projekt. Vorhandene Ansatz  
punkte für Solidarität und Autonomie su  
ndhalb der gängigen Bahnen des Kapitalis  
mus gehen verloren.

## Macht und Abhängigkeit

Darüberhinaus erhält die Ökobank die D  
ominanzmacht für die Kriterien, die darüber  
entscheiden, was einen Kollektiv-Betrieb aus  
macht und welche konkreten Umstände je  
weils seine Förderungswürdigkeit aktuell be  
gründen. Gibt und gab es schon bei den zahl  
reichen regionalen Netzwerken genug Un  
kenntnis und Borniertheit gegenüber dem je  
weiligen konkreten Einzelfall, so wird die  
Apparat, der über das Wohl und Wehe, das F  
und Wider selbstverwalteter Betriebe in der  
gesamten BRD entscheiden soll, extrem zune  
men, ergänzt durch Bürokratismus, Unpersö  
nlichkeit und Unflexibilität. Wer dann durch  
das Netz der Ökobank als generell oder aktu  
ell nicht förderungswürdig fühlt, dürfte ins Boden  
lose fallen. Abhängigkeit wird also nicht au  
gehoben. Im Gegenteil: partielle Autonomie  
die sich bisweilen aus der Wahlmöglichkeit  
zwischen mehreren kleinen Kreditgebern er  
gab, bestände gegenüber einem Zuteilungsm  
sopol nicht mehr.

---

## Die Ökobank macht die Netzwerke kaputt

---

Das alles gilt natürlich auch für die nichtgewerblichen Projekte mit Zuschußcharakter. Darüberhinaus ist festzuhalten, daß gerade letztere rein finanziell von der Bankgründung am wenigsten profitieren dürften. Ein Geldinstitut kann nämlich nicht, wie etwa die Netzwerke, das Geld seiner Anleger einfach als Zuschuß verschenken. Es ist immer auf die Rückzahlbarkeit der Kredite angewiesen. Die sozial-kulturell-politischen Projekte und Initiativen bleiben also weiterhin auf die Netzwerke angewiesen, deren finanzielle Zukunft jedoch unter dem Sog der Ökobankgründung tragisch sein dürfte. Für den bürgerlichen Sympathisanten und Spender wird nämlich vielfach der Gedanke naheliegen: Wozu noch so was Überholtes wie Netzwerk unterstützen, wenn's doch jetzt die Ökobank gibt. D.h. im ungünstigsten Fall könnte die Ökobank geradezu zum Ruin der nichtgewerblichen Projekte führen, die dann zwischen den gebeunwilligen Polen Sozialstaatsapparat und Ökobank endgültig zerrieben würden.

---

## Ökobank oder Direktvermittlung und Bürgschaftsbank?

---

Eine Anmerkung ist in diesem Zusammenhang zu der offenkundig um sich greifenden Idee zu machen, das auf den Prinzipien Autonomie, Solidarität und Dezentralisierung fußende Konzept direkter Kreditvermittlung plus Haftungsassoziation (Bürgschaftsbank), das im Grundsatz genau in die richtige Richtung geht, mit dem Ökobank-Gedanken zu verkoppeln. Wiederum muß gefragt werden, wo bei der Zentrierung von Sympathisantengeldern auf den Ökobank-Sparbüchern die Kapitalmengen herkommen sollen, die zusätzlich direkte und lokale Kreditvermittlung möglich machen sollen. Autonom-solidarisch-dezentrale und in der Praxis heteronom-en-

fremdet-zentralistische Strukturen existieren zueinander halt nicht in einem komplementären, sondern in einem Konfliktverhältnis. Dies ist nicht weiter tragisch, sofern sich der Konflikt zwischen selbstbestimmten alternativen Kleinstrukturen auf der einen und fremdbestimmten kapitalistischen Großstrukturen auf der anderen Seite abspielt. Tragisch-komische Züge gewinnt das Ganze jedoch dann, wenn die Scene dieses Konflikt-Szenario für ihren Binnenraum selbst institutionalisiert. Man schwächt sich selbst und stärkt den Gegner – und das ohne jede Not.

---

## Gehört die Bank wirklich ihren Genossen?

---

Gehen wir nun einen Schritt weiter und betrachten wir das Ökobank-Konzept unter dem Gesichtspunkt Eigentum und Disposition. Die schlechte Einschätzung unseres Autors lautet hier: wenn sich ca. 60 000 Genossen mit 100 DM-Anteilen zusammenfinden, dann ist das, was da entsteht, ihr Eigentum. Dies ist nichts weiteres als eine blauäugige Version der guten alten kapitalistischen Rechtfertigungsformel, nach der es sich bei den Kleinaktionären von VW und BEBA um Eigentümer am Produktivvermögen handelt, die den lebenden Beweis für die breite Streuung von gesellschaftlicher Macht liefern. Versteht man Eigentum nicht formal-rechtlich, sondern inhaltlich-materiell, so bedeutet es Fähigkeit zur tatsächlichen Verfügung über den Einsatz von Kapital für bestimmte Zwecke. Die Entscheidungsmacht des einzelnen Genossen der Ökobank ist aber nicht größer als die des VW-Aktionärs – nämlich gleich Null. Auch die Vertreterversammlung, die Aufsichtsrat und Vorstand wählt, hat damit noch lange keine reale Verfügungsmacht nennenswerten Umfangs. Diese liegt bei der Geschäftsführung, Vorstand und Aufsichtsrat, wobei im schlimmsten Fall eine professionelle Geschäftsführung alternativen Dilettanten im Aufsichtsrat und im Vorstand gegenübersteht, im besten Falle sich beide Seiten gegenseitig bei der Entscheidung über den Kapitaleinsatz kontrollieren. In jedem Falle ist es ein kleines Häuflein, das von den 60 000 Genossen übrigbleibt und dem faktisch die Bank 'gehört', indem sie nämlich über diese verfügt. Selbst

wenn die alternativen Vorstände und Aufsichtsräte aus dem Kreis der Einzelgenossen und selbstverwalteten Betriebe sich im Laufe ihrer Arbeit genügend Kompetenzen erwerben, um mittel- und längerfristig wirksame Entscheidungen und ihre Durchführung treffen und kontrollieren zu können, wird der tägliche Entscheidungsbedarf von der Geschäftsführung wahrgenommen werden müssen. Aus der Vielzahl täglicher Einzelentscheidungen setzt sich aber letztlich die tatsächliche ‚Geschäftspolitik‘ eines Unternehmens zusammen. Die Tagespolitik setzt Fakten, die als von der Geschäftsführung vorformulierte tatsächliche oder angebliche Bedingungsfaktoren und Geschäftsnotwendigkeiten in die grundsätzlichen Entscheidungen von Vorstand und Aufsichtsrat eingehen. Ihre Fähigkeit zur Disposition wird hier noch ein weiteres Mal entscheidend eingeschränkt.

Bleibt die Hoffnung auf die persönliche Honorarigkeit der Öko-Banker, ihr ‚linkes‘ Bewußtsein, das es schon in unser aller Namen, wenn auch losgelöst von unserer Entscheidung und Kontrolle, richten wird.

Daß es sich hier um gestandene Linke handelt, die mit den besten Absichten zu Werke gehen, will man gerne glauben. Doch werden sie als Funktionsträger eines zentralistischen Vorstands- und Managementapparats nach 5 Jahren noch wiederzuerkennen sein?

---

## Kapitalistische Funktionslogik füllt das Vakuum

---

Sie operieren nämlich, was ihren Entscheidungshorizont angeht, im luftleeren Raum. Die links-alternative Bewegung hat – ob man das bedauerlich oder erfreulich finden mag – keine zentralistischen Entscheidungs- und Kontrollinstanzen entwickelt, die über die Legitimität verfügen, einer zentralistischen Institution wie der Öko-Bank Handlungsspielräume bzw. Grundentscheidungen vorgeben zu können. Ein Kollektiv von irgendwelchen, zufällig zusammengewürfelten Genossen kann ja wohl nicht im Ernst die politische Legitimation für sich in Anspruch nehmen, zentral über den finanziellen Handlungsrahmen der Alternativ-Szene zu entscheiden. Zentralismus mag

ja nicht an und für sich des Teufels sein, jedoch nur dort akzeptabel, wo sich gesamt-kollektive Instanzen herausgebildet haben, die zu kollektiver Entscheidung legitimiert und fähig sind, diese durchzusetzen, d.h. Notfall auch über die Mittel verfügen, bei Machtung ihrer Entscheidungen Sanktionen ergreifen. Solche gesamtgesellschaftlich bzw. die gesamte bundesrepublikanische Linke umfassende Strukturen bestehen jedoch nicht, so wenig wie es zwischen den verschiedenen ‚Bewegungen‘ einen substantiellen Konsens über Ziele und Strategie linker Politik gibt. Eine Ökobank, deren Politik formal von einigen tausend Genossen, faktisch von einem Häuflein sich selbst kontrollierender Projektvertreter bestimmt wird, die nie und nimmer für sich in Anspruch nehmen können, links-alternative Szene in ihrer Vielfalt zu präsentieren, deren Entscheidungen jedoch umgekehrt Auswirkungen auf den Finanzrahmen der gesamten Szene haben, operieren offensichtlich ihres Ziel- und Handlungsrahmens in einem Vakuum.

Dieses Vakuum aber, und das ist so sicher wie das Amen in der Kirche, wird genau durch diejenigen Sachzwänge aufgefüllt werden, die das kapitalistische Umfeld einer Bank nun einmal auferlegt. Die Funktions- und Entscheidungserfordernisse, die sich aus diesen Sachzwängen notwendigerweise ergeben, werden dann im Alltag – linkes Bewußtsein hin oder her – die ursprünglichen Ansprüche der Alternativ-Banker an die Wand drücken. Die gesamte Funktionslogik kapitalistischen Wirtschaftens wird der ‚Politik‘ der Bank in den Stempel aufdrücken.

Schließlich und abschließend ist nach den Auswirkungen zu fragen, die eine ökonomisch florierende Ökobank sowohl in ihrer Wirkung nach innen auf die Selbstverwaltungsbeziehung als auch in ihrer Wirkung nach außen auf das gesellschaftliche Umfeld haben wird.

## Autonomie und Solidarität werden verdinglicht

Gesellschaftliche Veränderungen gehen zwar langsam, aber durchaus gründlich aus der permanenten Wechselwirkung zwischen Änderungen auf der materiellen Ebene und solchen auf der Bewusstseins-Ebene hervor. Die Stärke der Linken in der BRD lag und liegt nicht in ihrer materiell-ökonomischen und damit politischen Macht, sondern in den kulturell-sozialen Anstößen, die sich auf eine Veränderung von Werten und Verhaltensweisen breiter Bevölkerungsgruppen auswirken.

Die Wirkung, die von der Selbstverwaltungsbewegung ausgehen kann, wird nicht diejenige sein, ökonomisch-politische Strukturen in ihrem Kern zu verändern. Dies kann und wird nur unter der Schubwirkung gesamt-ökonomischer Krisen geschehen, deren Initiierung und Steuerung außerhalb der Möglichkeiten einer so kleinen Bewegung liegen. Was die Selbstverwaltungsbewegung jedoch verändern kann, ist gesellschaftliches Bewußtsein - in dem eine Ahnung davon vermittelt wird, was zwischenmenschliche Beziehungen im Spannungsfeld zwischen Autonomie und Solidarität, in der Verknüpfung zwischen Arbeit und sonstigen Lebensinhalten bedeuten, was Dezentralisierung und Selbstverwaltung kleinerer Einheiten hier bewirken können.

Die Gründung einer Bank durch dieselbe Bewegung, d.h. einer Institution, die gleichsam von ihrer inneren Funktionslogik her die höchste Verkörperung verdinglichter und entfremdeter Beziehungsstrukturen im Kapitalismus darstellt, muß hier geradezu kontroproduktiv wirken.

Das, was in Ansätzen in die Gesamtgesellschaft hineinzuwirken beginnt, das Gefühl dafür, daß zwischenmenschlich-solidarische Beziehungen und Selbstverwaltung nur außerhalb und neben solchen Großstrukturen sich entwickeln können, wird von den ursprünglichen Initiatoren eines solchen Bewußtseinswandels selbst konterkariert. Wer eine Geschäftsbank gründet und dem Eindruck vermittelt, daß er darin einen Teil der Lösung der Probleme sieht, signalisiert unfreiwillig der

Umwelt, daß er abseits aller ideologischen Phrasen dem Tauschwert den Vorrang vor dem Gebrauchswert von Gütern und Dienstleistungen zu geben bereit ist, daß er den Warencharakter menschlicher Beziehungen als gegebene Größe hinnimmt, die er kalkuliert und verwertet, statt sie zu beseitigen.

Wer dieses Dictum als böswillig oder zumindest übertrieben ansieht, der denke nur an die Art und Weise, wie die Öko-Banker ganz ungeniert die kapitalkräftigeren Teile der Öko-Pax-Bewegung gleichsam als willenlose Manövriermasse für ihre Finanzspekulationen in Anspruch zu nehmen gewillt sind. Schon der Name 'Öko-Bank' spricht hier Bände; oder wie ein Protagonist der 'Gegenökonomie' auf dem Netzwerkbundestreffen so schön sagte: „Wir haben unsere Zielgruppe voll im Griff“ Hier sind keine Bewußtseinsveränderer, sondern Werbestrategen am Werk, die genau die Art von Bewußtseinslage auszunutzen gewillt sind, die sie angeblich verändern wollen. Die Tendenz des linken Gesinnungsbürgertums, sein Engagement durch verdinglichte Tauschbeziehungen zu bekunden, wie sie sich in einem banktechnischen Akt widerspiegeln, der darin besteht, sein Geld von den Konten der Deutschen Bank auf die der Ökobank zu übertragen, wird hier nicht kritisch in Frage gestellt, sondern schlicht verwertet. Wie bestimmte Bewußtseinslagen einkalkuliert, statt verändert, Menschen ausgenutzt statt einbezogen werden, dafür legt auch unser bereits weiter oben zitierter Artikelschreiber beredt, wenn auch wohl unbewußt, Zeugnis ab, wenn er es, wie das Zitat verdeutlicht, wohl für selbstverständlich hält, daß der zahlungskräftige Genossenschaftler gutmütig auf sein Selbstvertretungsrecht verzichtet, um stattdessen professionelle Selbstverwalter in die Bank-Gremien zu wählen.

Die Entstehung der Selbstverwaltungsbewegung ist aber letztlich doch wohl aus dem Bedürfnis hervorgegangen, Entscheidungsstrukturen und -räume so zu gestalten und zu begrenzen, daß Autonomie und Solidarität nicht bloße Schlagworte bleiben, sondern auch vom Einzelnen tatsächlich realisiert werden können. Angesichts solch deformierten Bewußtseins bei einem (hoffentlich sehr kleinen) Teil der Bewegung kann einen die Banken-Initiative kaum mehr verwundern. Was auf den ersten Blick wie ein Paradoxon klingen mag: Linke gründen eine Bank; erscheint hier nur noch konsequent. Der Abschied eines Teils der Selbstverwaltungsbewegung von der Linken hat offenbar begonnen.





gismirukwibnt

BEITRITTSERKLÄRUNG:

Ich trete dem Verein Netzwerk Selbsthilfe Saar e.V.  
ab ..... bei.

Name: .....

Straße: .....

PLZ: ..... Ort: .....

Telefon: ..... / .....

Beruf: .....

Mein Beitrag +) beträgt monatlich DM .....

Ich überweise ihn                    0 monatlich

(wenn möglich per                    0 vierteljährlich

Dauerauftrag)                        0 halb-/jährlich

auf das Postgirokonto Saarbrücken Nr. 261 42-660,  
BLZ 590 100 66, Netzwerk Selbsthilfe Saar e.V.

Datum: ..... Unterschrift: .....

+) Der Beitragssatz ist gestaffelt nach dem Nettoeinkommen, d.h. er beträgt monatlich für Schüler/Studenten und Arbeitslose DM 5,-, bei einem Einkommen bis DM 1500,- = DM 10,-, bis DM 2500,- = DM 20,-, über DM 2500,- = DM 30,- und mehr. Gruppen und Projekte zahlen mindestens DM 5,-. Generell gibt es nach oben von uns aus keine Grenze.

Bitte einsenden an:

**Netzwerk Selbsthilfe Saar e.V.**